Dogm.
561

<36609394050014

<36609394050014

Bayer. Staatsbibliothek

Dogm. U. 561.

Unbetrügliche Kennzeichen und schriftmäßige Beweise von der Wahrheit der römisch-katholischen Kirche.

Einer löblichen Congregation
deren
Herren und Burgern
unter dem Titel
Mariä Verkündigung
in München
zum neuen Jahr mitgetheilet
1770.

Mit Erlaubniß der Obern.

Gedruckt mit Vötterischen Schriften.

Buch unter dem Titel: Unbetrügliche Kennzeichen und schriftmäßige Beweise von der Wahrheit der römisch-katholischen Kirche

Imprimatur.

Sig. in dem churfl. Bücher-Censur-Collegio in München, den 19. December 1769.

Wilhelm Wodiczka, Sekretär.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede
an die Marianische Herren Sodales.

Der Eifer unserer Congregation war schon vor mehr Jahre also lebhaft, daß sie ihre Mitglieder mit einem Büchlein beehrte, welches die katholische Lehre durch Fragen und Antworten theils erklärte, theils durch das unverwerfliche Ansehen der göttlichen Schrift bestättigte. Das Werklein fand nicht nur hier, sondern auch in andern Orten nicht geringen Beyfall; man wünschte sogar eine neue Auflage.

Nun aber ist mir ein anders, so auf den jezigen Geschmack besser eingerichtet, zu Handen kommen, dessen ich Sie, **Marianische Herren Sodales!** um desto mehr und lieber theilhaftig mache; weil man oft gute katholische Christen antrift, denen doch selbst unbekannt ist, mit welchen starken Gründen die Wahrheit ihrer so heiligen Religion erwiesen werden kann. Einige erstummen auf jeden Einwurf, den ihnen etwan ein Gegner oder Spötter macht: sie wissen manchesmal nicht die Lehre ihrer Mutter nur mit einem Wort zu vertheidigen; sie bestärken also durch ihre Unerfahrenheit entweders die Unwissende, oder Boshafte in ihrem Irrthum.

Und obwohl wir höchst vernünftig, ja pflichtmäßig handeln, nachdem wir nämlich von der Unfehlbarkeit unserer Kirche vorläufig überzeuget sind, daß wir ihren Glaubenssätzen ohne weiters Nachgrübeln ein festen und blinden Beyfall geben; massen wir einer unfehlbaren Lehrerin sicher folgen können: so stehet es doch sehr gut, wenn man seines Glaubens wegen zu seiner Zeit auch Rechenschaft geben kann.

Zu diesem Ende folget dann gegenwärtiges Büchlein; es setzet alle in Stande sich ächte Begrife von der wahren Beschaffenheit der katholischen Lehre machen, ja auch andern beybringen zu können. Darum nur zu wünschen, das selbes öfters mit Bedacht und Fleis statt andern unnützen und verderblichen Büchern gelesen werde.

Kann ich Sie wohl, **Marianische Herren Sodales!** mit einem bessern Geschänke beehren? Nehmen Sie es dann auf und an mit so guten Herzen, wie es das meine darreicht, so wird auch der gehofte Frucht daraus erwachsen.

München den 1. Jenner 1770.

Allen Marianischen Herren Sodalen

in Christo und Maria

ergebnester Diener

P. Præses.

Unbetrügliche
Kennzeichen
und
schriftmäßige Beweise
von der Wahrheit der römisch-katholischen Kirche.

§. I.
Von Christo.

Daß die zwote Person in der Gottheit Fleisch an sich genommen habe, und für uns Mensch geworden sey: daß dieser vermenschte Sohn Gottes durch seinen Tod uns wieder mit seinem Vater versöh-

net habe, ist jene Wahrheit, auf welche sich das ganze Christenthum gründet; eine Wahrheit, welche die Bücher des alten und neuen Testaments tausendmal verkündigen. Ist aber Christus der wahre Sohn Gottes, wahrer Gott vom wahren Gott, gleicher Wesenheit mit dem Vater und dem heiligen Geist, so besitzt er als Gott alle Vollkommenheiten in einem unendlichen Grad: er ist unendlich mächtig, weis, wahrhaft, gerecht, getreu, und barmherzig, kurz, er ist die wesentliche und unendliche Güte.

Weil er unser Erlöser ist, sind wir ihm den allergrößten Dank schuldig: weil er die ewige Wahrheit und Weisheit ist, müßen wir ihm in allem glauben; weil er unendlich weis, mächtig, gütig, barmherzig und getreu ist, müßen wir auf ihn hoffen; weil er das höchste Gut ist, müßen wir ihn über alles schätzen und lieben. Der Glaub, die Hofnung und die Liebe sind nun jene Tugenden, welche uns mit Christo vollkommen vereinigen, und einem Christen so nothwendig sind, daß er ohne diese sein Heil nicht wirken kann. Wie sehr die katholische Kirche die Uebung dieser drey Tugenden betreibe, kann niemand unbekannt seyn.

Ueberhaupt bestrebet sie sich um nichts mehr, als die Ehre, und die Hochschätzung des jenigen zu vergrößern, den sie als ihren göttlichen Erlöser erkennet und anbethet. Ihm zu Ehren errichtet sie so herrliche Gotteshäuser; ihm spricht und singt sie das Lob nicht nur bey dem Tage, sondern auch bey der Nacht; in vielen Gotteshäusern ist eine ewige Anbethung desselben: sie lobet seinen Namen auf allen Gassen und Strassen; sie stellet ihm zur Ehre die feyerlichste Bittgänge an; sie ehret ihn in seinen Heiligen, und ehret diese nur darum, weil sie getreue Diener Christi waren; sie ehret Christum in seinen Bildnussen: alles ist bey denen Katholicken in höchster Schätzung, was nur mit Christo eine genauere Verwandschaft gehabt hat, als das Kreuz, an dem er gestorben, die Nägel, mit denen er angeheftet, die Lanze, mit der sein göttliches Herz geöfnet, die Krone, mit der sein Haupt gekrönet worden; sie ehret ihn täglich mit jenem unendlich heiligen und unblutigen Opfer, welches er zur Gedächtniß seines Leidens eingesetzt hat; sie endiget alle Gebether mit jenem bekannten Schluß: durch Jesum Christum unsern Herrn; wir begehen die Geheimnisse seines Lebens, Leidens und Sterbens mit größtem Pracht, wie man um Weih-

nachten, in der Fasten, Charwoche, um Ostern u. s. w. mit Augen sehen, und mit Ohren hören kann. Bey Abbethung des sogenannten Rosenkranzes, erinnern wir uns itzt der schmerzhaften, itzt der trostreichen und itzt der glorreichen Geheimnissen.

Der Eifer unserer Kirche ist unersättlich: sie will, daß alle an Jesum Christum glauben, alle auf ihn hoffen, alle ihn über alles lieben; sie schickt Mißionarien in alle Theile der Welt, um den gekreuzigten Gott und sein Evangelium zu predigen; die Geschickte schätzen sich glücklich für jenen das Blut zu vergießen, welcher für sie sein Leben gelassen hat: dergleichen zählet unsere Kirche dem Tausend nach. Unzähliche beederley Geschlechts verlassen Christo zu lieb alles, was sie in der Welt gehabt, gar oft auch die größten Reichthümer, und allen Zuspruch zu denselben; sie entschlagen sich für je und allezeit durch das Gelübd der Keuschheit aller fleischlichen Gelüsten; sie unterwerfen sich dem Willen eines andern, damit sie den Willen Jesu Christi, den sie in dem Vorgesetzten betrachten und verehren, in allen Stücken vollziehen; alles zielet dahin, damit sie dem armen, dem keuschesten, und bis in den Tod gehorsamen Erlöser ähnlich werden. Was für

eine

eine Kirche ist, welche Christum also verherrlichet? und doch will man der Einfalt vorspiegeln, die Katholicken setzen Christum auf die Seite: kann eine größere Verleimdung als diese seyn?

§. II.

Von dem Wort Gottes.

Das Wort des Herrn, sagt der Psalmist, bleibt in alle Ewigkeit: was er redet, ist eitel Wahrheit. Es ist aber außer allem Zweifel, daß Christus der vermenschte Sohn Gottes viel gelehrt und geprediget habe, welches nicht schriftlich ist aufgezeichnet worden. Dies bezeugt Johannes am letzten Kapitel: es sind noch viele andere Dinge, welche Jesus gethan hat, welche, wann sie sollten sonderheitlich aufgeschrieben werden, so wurde die Welt die Bücher nicht fassen. So steht auch Act. I. geschrieben: daß er vierzig Tage mit den Jüngern sichbarlich gewandelt, und mit ihnen von dem Reich Gottes, und also, was zur Seligkeit nöthig war, geredet habe. Wer will sagen, daß alles dieses aufgeschrieben worden sey? unterdessen war es

doch das Wort Gottes: nicht der materialische Buchstabe, nicht die Schrift, oder der Druck, sondern das Ansehen Gottes macht die Sache aus. Eine Lehre ist nicht darum unfehlbar wahr, weil sie aufgeschrieben ist, sondern weil sie von Gott ist vorgetragen worden.

Wir pflegen also das Wort Gottes in das geschriebene und ungeschriebene abzutheilen: unter dem geschriebenen verstehen wir jenes, was der Herr geredet hat, und zugleich aufgezeichnet worden ist; unter dem ungeschriebenen aber, welches zwar der Herr geredet, oder geprediget hat, aber nicht schriftlich ist verfasset worden. Wenn wir also sagen, wir glauben alles, es sey eben in der Bibel geschrieben oder nicht, hat es diesen Verstand: wir glauben, was Gott geoffenbaret und geredet, wenn eben das, was er durch sich oder seine Apostel mündlich vorgetragen hat, nicht schriftlich ist hinterlassen worden: uns ist genug, daß etwas aus dem Munde Gottes geflossen ist, wem solle dieß nicht erklecken?

Aus diesem siehet man, daß die sogenannte Evangelische in ihrem Hauptgrund recht gröblich fehlen. Sie wollen nichts glauben, als was in der

Bi-

Bibel geschrieben steht: was will das sagen? so viel: ich glaube dem redenden Gott nicht, wenn dasjenige, so er geredet, uns nicht schriftlich ist hinterlassen worden. Wohl erschreckliche Sache! so glauben wir dann dem todten Buchstaben mehr, als dem Ansehen Gottes? waren dann die Predigten Petri, waren die Predigten Christi alsdann erst das Wort Gottes, nachdem sie aufgezeichnet worden? Wir Katholicken glauben Gott allzeit, und in allem, sobald er geredet hat; eben dies befahle Paulus den Thessalonicensern: haltet die Lehre, habt ihr sie hernach mündlich, oder schriftlich durch ein Sendschreiben empfangen. 2. Thess. 2.

Allein, wie kann man wissen, ob Gott geredet habe, wenn nichts geschrieben steht? ich gebe mit Augustino L. de unitate Eccles. cap. 19. die Antwort: wenn etwas in der Schrift nicht gelesen wird, so muß man dem Zeugniß der Kirche glauben, von welcher Christus gesagt, sie sey die Lehrerin der Wahrheit. Ich antworte darum zweytens: ob etwas eine apostolische Erblehre sey, wissen wir eben so sicher, wie wir wissen, daß die Bibel das göttliche Wort enthalte: dieß wissen wir aber allein durch das Zeugniß der

all-

allzeit sichtbaren und unfehlbaren Kirche: kann die Kirche nicht betrügen in Ansehung des geschriebenen Wort Gottes, so kann sie eben so wenig in Ansehung des nur gepredigten oder ungeschriebenen betrügen. Könnte sie im letzten irren, müsten wir eben so in Sorgen stehen, ob sie nicht auch in der Ueberlieferung und Bewahrung des geschriebenen geirret habe; gleichwie sie aber das geschriebene bewahret, und von Hand zu Hand unverfälscht jederzeit erhalten hat, eben so bewahret sie die apostolische Erblehre, welche sie von Mund zu Mund ununterbrochen empfangen hat.

Wie wäre es, fragt gar schön der heil. Irenäus L. 3. c. 4. wie wäre es, wenn uns die Apostel nicht einmal etwas schriftlich hinterlassen hätten? Wie! müste man sich alsdann nicht an die Erblehre halten, welche die Vorfahrer jenen überlassen, denen sie hernach die Regierung der Kirche übergeben haben? Es war auch in der That die wahre Kirche ehe, als es ein geschriebenes Wort Gottes gab, ja ohne Erblehre sind wir nicht versichert, ob die Bibel das Wort Gottes enthalte. Wenn man die Falschheit der sogenannten evangelischen Kirche aus nichts erkennen könnte, als aus dieser ihrer carakteristi-

schen

schen Lehre: nichts ist zu glauben, was nicht geschrieben steht, so könnte man handgreiflich sehen, daß sie nicht wahrhaft evangelisch sey, weil eben das Evangelium so deutlich besiehlt allem zu glauben, was Christus und die Apostel gelehret haben, es sey hernach geschrieben, oder nicht.

§. III.

Von der Kirche Christi.

Unter dem Namen Kirche wird eine Versammlung der Menschen verstanden, welche theils durch die Bekenntniß der nämlichen christlichen Glaubenswahrheiten, theils durch den gemeinschaftlichen Gebrauch der Sacramenten vereiniget ist, und von einem obersten und sichtbaren Hirten als Stadthalter Christi sich leiten und regieren läßt. Aus diesem Entwurf erhellet, wer zur Kirche gehöre, oder nicht. Die Beschreibung schließt drey Stücke ein: erstens die Bekenntniß des wahren Glaubens; zweytens die Gemeinschaft der Sacramenten; drittens die Unterwirfigkeit gegen den obersten Hirten des ganzen christlichen Schafstalls.

Kraft des ersten werden alle Juden, Türken und Heiden, die niemals in der Kirche waren, wie auch alle Ketzer, so sich von selber getrennt, ausgeschlossen. Kraft des zweyten sind die Catechumenen, oder die noch nicht getauften Neulinge, wie auch die Excommunicirten keine Glieder der Kirche: denn die ersten sind zu den Sacramenten noch nicht zugelassen worden; die zweyte sind zwar zugelassen worden, werden aber nach dem Kirchenbann selber beraubt. Kraft des dritten werden ausgeschlossen die Schismatiker, welche zwar den Glauben und die Sacramenta haben, aber nicht mehr mit ihrem rechtmäßigen, und von Gott gesetzten Oberhaupte vereiniget sind. Die Kirche wird einem Schafstall Jo. 10. einem Körper Rom. 12. vergliechen; wo eine Spaltung sich ereignet, da wird die Einigkeit aufgehoben; excommuniciert seyn, sagt der heil. Augustin, L. de unitate Eccl. cap. ult. ist eben so viel, als von dem Körper abgeschnitten seyn. Wiederum quæst. 39. in deutr. erkläret er sich also: in dem christlichen Gesetz ist die Excommunication, was in dem jüdischen die Todesstrafe gewesen ist. Aus diesem ist leicht zu schließen, daß keine größere Kirchenstrafe, als eben die sogenannte Excommunication sey, oder seyn könne.

§. IV.

§. IV.

Aus was für Kennzeichen die wahre Kirche Christi zu erkennen sey.

Diese so wichtige Erkanntniß kann und soll von jenen unfehlbaren Kennzeichen der wahren Kirche Christi hergenommen werden, welche die heilige Apostel in dem neunten Artickel der allgemeinen Glaubensbekanntniß gesetzt haben: Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche. Der erste Kirchenrath zu Nicäa im Jahre Christi 325. welchen auch alle Unkatholische annehmen, setzt das vierte hinzu, daß die wahre Kirche Christi auch apostolisch seyn müße; aus diesen kann dann folgender Beweis von der Wahrheit der katholischen Religion augenscheinlich gezogen werden.

Schlußrede.

Die wahre Kirche Christi muß einig, heilig, katholisch, oder allgemein und apostolisch seyn.

Nun die römische Religion ist einig, heilig, allgemein und apostolisch:

So ist dann die römische Religion die wahre Kirche Christi.

Er-

Erstes Kennzeichen.

Die wahre Religion Christi muß in allen Glaubenslehren einig seyn.

Die wahre Kirche Christi ist die Kirche Gottes; nun aber ist Gott kein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens. 1. Cor. 14. v. 33. Die Lehre der Kirche ist die Lehre Christi und des heiligen Geistes; nun weder Christus, noch der heilige Geist können sich widersprechen. Paulus sagt: ein Herr, ein Glaub, ein Tauf, ein Gott. Ephes. 4. v. 5. Wo aber Zwispalt ist in Glaubenslehren, ist nicht ein Glaube, sondern es wären viele und verschiedene. Christus spricht: ein jedes Reich, das wider sich selbst zertrennt ist, wird verwüstet werden, und eine jede Stadt, oder Haus, so wider sich selbst zertrennt ist, wird nicht bestehen. Mat. 12. v. 25. Falls nun in der Kirche Christi kein Fried, sondern Krieg, keine Einigkeit, sondern Uneinigkeit herrscht, so muß sie nothwendig zertrennt werden, und zu Grund gehen, und zwar wider das unfehlbare Versprechen Christi: Ich will meine Kirche auf einen Felsen bauen, und die Pforten der Höllen werden sie nicht übergwältigen. Mat. 16. v. 18. So muß dann

die

die wahre Kirche je und allezeit die Einigkeit der Lehre haben, und wo die Gleichförmigkeit abgeht, kan die wahre Kirche nicht seyn. Nun aber

Die römisch-katholische Religion ist vollkommen einig in allen Glaubens-Artikeln.

1. Ist diese Einigkeit zwischen allen katholischen durch die ganze Welt. Was man hier zu Lande glaubt von der Zahl der sieben Sacramenten, von der Beicht, von der Communion unter einer Gestalt, daß es nämlich nicht allen gebotten sey Christum unter zwo Gestalten zu empfangen, von der Messe, von dem dritten Ort, oder sogenannten Fegfeuer, von Verehrung der Heiligen, als Fürbitter bey Gott, von dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, von der Nothwendigkeit und Verdienstlichkeit der guten Werke, u. d. gl. glaubt man in allen vier Theilen der katholischen Welt, unter so vielen unterschiedlichen Völkern und Nationen ganz gleich.

2. Sie haben auch ein sichers Mittel der Einigkeit: sie erkennen ein sichtbares Oberhaupt, den Nachfolger Petri, dem sie als Stadthalter

Christi Ehrfurcht und Gehorsam erzeigen, weil der Herr dem heiligen Petro, und in diesem seinen Nachfolgern seine Lämmer, seine Schäflein und seine Schaf, schließlichen den ganzen Schafstall zu weiden befohlen hat. Weil denn der Heiland auf dessen Amt und Glauben seine sichtbare Kirche so gegründet hat, daß die Pforten der Höllen wider sie nichts vermögen werden, wie es die tausend siebenhundert jährige Erfahrung gelehret; weil Christus für Petrum und in Petro für seine Nachfolger gebetten, daß sein und dessen Nachfolgern Glaube nicht werde abnehmen, so hören sie die Stimme dieses neu testamentischen höchsten Priesters, Hirtens und Stadthalters Christi, besonders alsdenn, wenn dieser als allgemeiner Hirt die ganze Heerde über einen Glaubenspunkt anredet und unterweiset.

3. Ist über das der größere Theil der rechtmäßigen Kirchenhirten mit ihrem sichtbaren Oberhaupte vereiniget, erklären sie entweders in oder außer einer Kirchenversammlung, daß dieses oder jenes eine apostolische Erblehre sey; oder daß die Schrift so, und nicht anderst zu verstehen sey, hat auf einmal aller Streit ein Ende, aller auch mindeste Zweifel ist gehoben: weil in solchem Fall

der größere Theil der Bischöfe, wenn sie mit dem Oberhaupte der ganzen Kirche vereiniget sind, die Kirche vorstellen, welche die Grundfeste und Lehrerin der Wahrheit ist. 1. Tim. 3. Die Kirche, welche Christus und der heilige Geist bis zum Ende der Welt regieren wird. Jo. 14. v. 13. Die Kirche, welche man zu hören verbunden ist, also zwar, daß einer einem Heiden und Publikanen von Christo verglichen wird, welcher derselben hartnäckig widerstreben sollte.

4. Durch dieses Mittel sind vom Anfang der Christenheit bis auf diese Stunde alle Ketzereyen und Irrthümer beurtheilet, verdammet und unterdrucket worden, daß von diesen kaum etwas mehr, als der Name übrig ist. Der römische apostolische Stuhl, wider welchen die Hölle alle nur erdenkliche Arglist durch 1700. Jahr angewendet, siegte jederzeit, und die grausamste Verfolgungen, welche theils von den Unglaubigen, theils von dem Irrglauben und Ketzern, theils von Tyrannen, und theils von falschen Brüdern bald aus Hochmuth, Rachsucht und Habsucht, bald aus dem Triebe einer andern Leidenschaft angezettelt worden sind, dienten zuletzt zu dessen Ehre und Befestigung: also, daß man nicht nur sehen, son-

dern mit Händen greifen muß, die römisch- katholische Kirche sey in der That eben diejenige, welche auf einen unumstoßlichen Felsen von Christo gegründet worden.

5. Durch eben dieses Mittel ist die Bibel in ihrer Vollständigkeit, die apostolische Erblehre aber jederzeit unverändert erhalten worden. Die Stadthaltere Christi wachten sorgsamst, daß nicht ein Unkraut unter den guten Waitzen gemenget wurde: darum setzten sie sich also wider die Neuerer und Neuigkeit der Lehre, und also wurde die apostolische Lehre, sey sie mündlich oder schriftlich an uns gekommen, ganz rein und unverfälscht bey dieser Kirche beybehalten. Durch siebenzehn hundert Jahre untersuchte, beurtheilte und verdammte diese Kirche alle Irrthümer und Ketzereyen, und sie wurde von niemanden als Unglaubigen oder widerspenstigen Schaafen wider alles Recht angegrifen und gelästert.

6. Die Einigkeit in der Glaubenslehre ist in der römisch- katholischen Kirche also fest gesetzet, das bey den Gliedern derselben nicht einmal eine Uneinigkeit herrschen kann: dann weil es bey ihnen ein wesentlicher Glaubenssatz ist, daß die

Kirche

Kirche gemäß dem Versprechen Christi in jenen Gegenständen, so den Glauben betrefen, nicht fehlen könne, so wurde diejenige, welcher einer einzigen Glaubenslehre wissentlich widersprechen sollte, eben darum schon aufhören ein Glied dieser Kirche zu seyn; er wurde als ein todes verstorbenes Glied von dem ganzen Körper schon wirklich abgesöndert seyn. Wer es also nicht in allen Glaubensartikeln mit ihr hält, ist schon nicht mehr mit ihr; da findet sich denn die allergrößte Einigkeit, und in der That jene ein, um welche Christus Jo. 17. v. 20. gebethen hat, daß *alle einig und eines seyn.*

Zweytes Kennzeichen.

Die wahre Kirche muß heilig seyn.

Dieß bekennen alle sowohl Katholische, als Unkatholische, da sie bethen: *ich glaube eine, heilige, allgemeine Kirche.* Die Heiligkeit bestehet: erstens *in ihrem Stifter*, welcher kein anderer, als Christus seyn kann. Zweytens *in ihrer Lehre*, welche durchaus heilig an sich ist, und die Glaubige zur größten Heiligkeit anführen muß. *Das Gesatz des Herrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen.* Ps. 18. v. 8. Drittens in

in ihren Gliedern, welche, wo nicht alle (zu wünschen wäre dieß, aber nicht zu erwarten) doch sehr viele in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott dienen. Dieses ist der Wille Gottes, euer Heiligung. . . . Dann Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligmachung. 1. Thessal. 4. v. 37. So muß dann die wahre Kirche die Heiligkeit haben; wo nicht, kann sie unmöglich die Kirche Christi seyn. Nun aber

Die katholische Religion ist wahrhaft heilig.

1. In ihrem Stifter, welcher Jesus Christus ist, der sie auf Petrum den ersten römischen Bischof, als auf einen unüberwindlichen Felsen gebauet, mit dem sichersten Versprechen, daß sie nimmer soll zu Grunde gehen. Math. 16. v. 18. Kein anderer Anfänger kann ihr auch von ihren Feinden zugedicht werden. Dann wie die ganze Welt weis, ist sie die erste christliche Religion gewesen, und bisher allzeit geblieben; folglich ist sie unmittelbar von Christo herkommen.

2. In ihrer Lehre, von nothwendiger Haltung der Gebotten Gottes und der Kirche: von Noth=

Nothwendigkeit das Böse zu meiden, die gute Werke zu üben; von Abtödtung der bösen Begierlichkeit; von offenherziger Bekanntniß aller, auch heimlichsten Sünden vor dem Priester; von der Schuldigkeit würdige Busse über seine Sünden zu thun u. d. g. welche Lehren allen Lastern den Weg abschneiden und alle Tugend einpflanzen.

3. In ihren Gliedern. Dann obwohl auch viele böse Katholische anzutreffen sind, so haben doch viele tausend mit größter Heiligkeit vor der ganzen Welt durch alle Jahrhunderte geleuchtet, und leuchten noch, und zwar nach der Bekanntniß der Unkatholischen selbst, welche sie als Heilige in ihre Kalender einschreiben, und ihre Namen tragen, obwohlen viele derselben Päbste, Bischöfe, Priester und Ordensgeistliche gewesen sind, welche Meß gelesen, für die Verstorbene gebethet, und Christum in dem heiligen Sacrament angebethet haben.

4. In ihren Martyrern, deren über zehen Millionen mit vergossenen Blut die Lehre der katholischen Kirche verfochten, und dieses auch in den letzten Zeiten in Engelland, Holland, Indien, Japonien, China u. s. w. allerley Gattungen, Ge-

schlecht, und Alter der Katholischen haben lieber Elend und Kerker, Galgen und Schwerd, Feuer und Räder ausstehen wollen, als den altkatholischen Glauben verlassen.

5. In ihren Wunderwerken, welche von uralten, heiligsten und glaubwürdigsten Männern, als Augustino, Ambrosio, Bernardo u. d. gl. in der Menge erzehlet worden, und also eine unwidersprechliche göttliche Zeugniß der Heiligkeit der katholischen Lehre und deren Glaubensgenossenen sind. Warum wirket Gott Wunderwerke allein bey den Katholischen, nicht aber bey andern Religionen? diese sämtliche verläugnen wollen, ist gegen alle Vernunft, und wurde eine mehr als jüdische und heidnische Verstockung seyn.

6. In ihren Ceremonien, welche bey dem Gebrauche der heiligen Sacramenten, sonderlich des Taufs, der Priesterweihe, item in Verrichtung des feyerlichen Meßopfers, in Weihung der Kirchen, und andern dergleichen Religionsübungen etwas außerordentliches an sich haben, wie kein Irrglaubiger laugnen kann; wenn er anderst unterrichtet ist, was eine jede bedeute und für eine Absicht habe.

7. In ihrem Gottesdienst, da täglich in der ganzen Welt das hochheilige unblutige Meßopfer des Leibs und Bluts Christi, so viel hundert und tausendmal von den Priestern verrichtet, und von dem katholischen Volke andächtig gehöret wird. Da Gott in allen Stiftern und Klöstern nicht allein des Tags hindurch, sondern auch mitten in der Nacht mit Absingung der priesterlichen Tagzeiten durch die ganze katholische Welt gelobet wird. Ich gehe vorbey die vielfältige Predigen des Worts Gottes, so viele außerordentliche Bethstunden, so viele Bruderschaften, die sich auf die geistliche Liebe und Gemeinschaft der Heiligen gründen, so vielfältige Gebräuche der Sacramenten, der Buß und Communion u. d. g. dergleichen wohl nicht bey einer andern Religion zu finden ist.

8. In ihren gewöhnlichen öffentlichen Andachten, welche unausgesetzt das ganze Jahr hindurch, als zum Beyspiel in dem Advent, in der grossen vierzigtägigen Fasten, in der Charwoche, zu Ostern und Pfingsten, und heil. Fronleichnamsfest u. s. w. zu Ehren Christi und aller Geheimnissen des Lebens und Leidens Christi in schönster Ordnung gehalten werden; welches unsere Wider-

 sacher

sacher selbst billigen und loben müßen, wenn sie anderst von Vorurtheilen frey sind.

9. In Haltung der evangelischen Räthe, der ewigen freywilligen Armuth, Keuschheit und Gehorsams bey so vielen Ordenspersonen beyderley Geschlechts, deren so viele tausend gezehlet werden, da doch kein einziger von unsern Glaubensgegnern aus Liebe Christi und eigener Seligkeit sich darzu verstehen will.

10. In Uebung der höchsten Tugenden, welche in der katholischen Kirche, sonderlich bey den Ordensgeistlichen in der Menge gefunden werden. Also üben einige die härteste Fasten, diese das strengste Bußleben und genaueste Armuth, jene eine heroische Liebe gegen den Nächsten, in Erledigung der Gefangenen bey den Türken, diese in Verpflegung der Kranken in den Spitälern, jene das immerwährende Stillschweigen und Einsamkeit, diese ein beständigen müheseligen Seeleneifer durch predigen, catechisiren, Mißionen, Unterweisung der Jugend u. s. w. dergleichen Dinge kein Schatten bey allen Unkatholischen anzutreffen ist. So ist dann in der katholischen Religion die höchste Heiligkeit, welche kann ersonnen werden.

Drit-

Drittes Kennzeichen.

Die wahre Kirche Christi muß katholisch, das ist, allgemein seyn.

Die wahre Kirche muß erstens von Christo, und den Apostelzeiten angefangen, und immerfort in der Welt gewesen, und durch alle Jahrhunderte, so viel man wirklich zehlt, von Christo, bis auf den heutigen Tag, fortgedauret haben. Denn die Kirche ist einig, unveränderlich, keinem Abfall, oder Untergang unterworfen; weil sie Christus auf Petrum als einen Felsen gebaut, und versprochen, sie soll nimmer von der höllischen Pforten übergwältiget werden. Matth. 16. Die Kirche muß zweytens auch in alle Theile der Welt, durch alle Völker der Erden ausgebreitet werden. Gehet hin, sagte Christus, in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16. v. 15. Dieses Evangelium wird in der ganzen Welt gepredigt werden. Matth. 24. v. 14. So muß denn die wahre Kirche katholisch, das ist, allgemein seyn, sowohl was alle Zeiten, als alle Theile der Welt, und alle Völkerschaften angeht. Nun aber

Die römische Religion ist nach dem Namen, und in der Sache wahrhaft katholisch, oder allgemein.

1. Weil ihr dieser Name katholisch, von Anfang des Christenthums zu allen Zeiten gegeben worden, und auch heutiges Tags von ihren eigenen Feinden selbst in ihren Schriften, Gesprächen, Contracten, Friedensschlüssen und Reichsabschieden beygelegt wird.

2. Weil sie von Christo her, nämlich 1700. Jahr lang bis auf gegenwärtige Zeiten allzeit sichtbar allen Nationen der Erden verblieben ist, nach dem Versprechen Christi: welcher bis ans End der Welt bey ihr allzeit seyn, und bleiben, und sie vor dem Untergang bewahren wird. Matth. 28. v. 20.

3. Weil sie unter so vielfältigen grausamen Verfolgungen der Juden, Heiden, und Ketzer, auch gottloser katholischen Christen unüberwindlich gestanden, und alle ihre Feinde besieget; welches nicht hätte geschehen können, wenn nicht Gott (wie Lutherus selbst erkennt) ein besonders Aug auf diese Kirche geschlagen hätte.

4. Weil sie in den 4. Theilen der Welt von Sonnen Auf- bis Niedergang, von Mittag bis gegen Norden wunderbarlich ausgebreitet ist, und ihr Reich bis an die letzte Gränze der Erden nach Weissagung Christi und der Propheten sich erstreckt. Wer kann läugnen, daß alle nunmehr unkatholische Länder, Engelland, Holland, Schweden, Dännemark, Sachsen, Hessen ꝛc. vor dritthalbhundert Jahren katholisch gewesen, und noch unzählige darinnen seyn?

5. Weil sie auf der andern Seite ein Zuwachs bekommet, wenn sie auf einer Seite verkleinert wird: da zu Zeiten der sogenannten Reformation gemeldte Länder von ihr abgefallen, sind Indien, Japonien, China sammt vielen Inseln der neuen Welt zu dem katholischen Glauben bekehrt worden, wie alle Historien bezeugen.

6. Weil sie jährlich mehr und mehr in neue Länder der neuen Welt ausgebreitet wird; wie alles dieses die engelländische, und holländische Geschichtschreiber selbst bezeugen, und der Länge nach beschreiben.

7. Weil eine, unter allen sogenannten christlichen Religionen muß katholisch seyn, wie aus dem

9. Artikel des apostolischen Glaubens-Symboli erhellet: nun kein andere verdient den Namen katholisch, als die römische Kirche; denn diese die älteste ist nach der Zeit, die berühmteste dem Namen nach, am mehresten ausgebreitet durch alle Völker und Länder des Erdkreis, die fruchtbareste wegen ihrer Fortpflanzung ꝛc. So ist denn die römische Kirche, die wahrhaft katholische Religion, weil alle andere wahrhaft christliche Kirchen mit ihr, als der Haupt- und Mutterkirche in der ganzen Welt vereiniget sind.

8. Weil zur Zeit des Abfalls keine andere christliche Kirche von einigem Ansehen gewesen, als die römische. So war denn dazumal die römische Kirche, diese wahrhaft katholische Religion; oder es war in der ganzen Welt gar keine. Oder wenn eine andere gewesen, so nennen sie unsere Gegner mit Namen. So ist denn, und bleibt die römische Religion die wahrhaft katholische Religion.

Viertes Kennzeichen.

Die wahre Kirche Christi muß apostolisch seyn.

Wer kann daran zweifeln? die Eigenschaften einer apostolischen Kirche sind folgende: Erstens, daß sie heut zu Tag müße vollkommen übereinstimmen mit der Lehr, welche die Kirche zur Zeit der Aposteln, und nach denselben geführt; denn die apostolische Lehr kann niemal verfallen. Zweytens, sie muß keiner Spaltung, oder Absönderung von der ersten apostolischen Kirche können überzeugt werden. Drittens, ihr kömmt eigenthumlich zu die Bekehrung der Heiden, nach dem Exempel der Aposteln. Viertens, sie muß allzeit sichtbar seyn, damit Juden, Heiden, und Ketzer sich zu ihr wenden, und die Seligkeit erlangen mögen. Fünftens, sie muß ihre rechtmäßige Hirten haben, welche ihr Hirtenamt bis auf die Apostel, und also auf Christum selbst beweisen können. Das begreift Paulus mit diesen Worten: Ihr seyd gebaut auf dem Grund der Aposteln, und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Ephes. 2. v. 20. Nun

Die katholische Religion ist wahrhaft apostolisch.

1. Weil sie die erste und älteste unter allen christlichen Religionen ist, und folglich nothwendiger Weise von den Aposteln hergekommen; oder wenn fieng die katholische Religion an? wer brachte sie auf? alle andere sind von ihr ausgangen. 1. Joan. 2. 19. Andere haben sich von ihr abgesöndert. Judæ v. 19.

2. Weil sie in allen Lehren übereinstimmet mit den heiligen Vätern und Lehrern, welche entweder zu, oder gleich nach den Zeiten der Aposteln gelebt haben, wie alle katholische Controversschreiber, sonderlich Bellarminus, Qualterus, Cocius, Possevinus, Canisius ꝛc. nach der Länge und Breite beweisen, und kein Unkatholischer, wenn er vor Gott, und nach seinem Gewissen reden will, läugnen kann.

3. Weil sie die nämliche Religionsübung unveränderlich beybehaltet, welche in der ersten Kirche gewesen ist: als zum Beyspiel, das Zeichen des heil. Kreuzes, die Bilder Christi, und seiner Heiligen, die Ceremonien des Meßopfers, die Altäre und prie-

ster=

sterliche Kleidung, die Festtäg der Heiligen, und die denselben vorhergehenden Vigilien, und Fasten, die Verehrung der Reliquien, die Wahlfahrten nach Jerusalem zu dem Grab Christi, nach Rom zu den Gräbern der Aposteln, die geistliche Ordensständ, das Gelübd der ewigen Keuschheit, die Proceßionen und Bittgäng, die Segnung des Wassers, und viel andere Ding ꝛc. davon die alleralteste Kirchenhistorien, die dazumal lebende Kirchenväter eine unverwürfliche Zeugniß ableget.

4. Weil sie die rechtmäßige, ununterbrochene Folge ihrer Hirten, nämlich der römischen Päbsten, und Bischöfe, bis auf die Apostel handgreiflich beweisen kann; welches kein einziger Unkatholischer ihr widersprochen hat.

5. Weil sie dem römischen Pabst, als wahren Nachfolger des H. Apostels Petri in dem allgemeinen Kirchenregiment Gehorsam leistet, und also auch dem unwidersprechlichen Beyspiel aller ersten christlichen Völkerschaften, durch die ganze Welt einen sichtbaren Oberhirten erkennet und verehret.

6. Weil sie die allgemeine Kirchenversammlungen von den Apostelzeiten bis auf gegenwärtige,

ge, nach dem Beyspiel der Aposteln gehalten, und alle jemals entstandene Ketzereyen glücklich überwunden, und vertilgt hat.

7. Weil sie, wie die Aposteln, die Bekehrung der Heiden zu dem christlichen Glauben jederzeit besorgt hat; wie denn durch alle Jahrhundert namhaft gemacht werden können jene Völkerschaften, welche sie von dem Heidenthum durch die von dem römischen Pabst abgeschickte Bischöf, und Priester zu Christo bekehrt hat, welches noch heut zu Tag geschicht, und ferner geschehen muß, bis das Evangelium in der ganzen Welt (nach der Aussag Christi) ist gerediget worden. Matth. 24. v. 14. Damit endlich ein Hirt, und ein Schafstall werde. Joan. 10. v. 14.

8. Weil sie wahre Bischöf, und wahre Priester hat, welche ihren Gewalt zu predigen, die Sacramenten zu handeln, und zureichen bis auf die Apostel und Christum sonnenklar darlegen, und unüberwindlich erproben können. So ist denn die römisch-katholische Kirch allein die apostolische Kirch; und also, weil sie alle Kennzeichen der wahren Kirch hat, ist sie allein die wahre Religion.

9. Wiewohl Luther fast in allen seinen Büchern auf das schändlichste die römische Kirch gelästert, dennoch hat er vielmal von seinem eigenen Gewissen gezwungen ihr das Recht einer wahren Kirche sprechen müßen. Er schreibt Tom. 7. Wittenberg. fol. 7. daß die römische Kirch von Gott vor allen geehret sey, ist kein Zweifel. Denn daselbst St. Petrus und Paulus, und 46. Päbst, garzu viele hundert tausend Martyrer ihr Blut vergossen, die Höll, und Welt überwunden, daß man wohl greifen mag, wie gar ein besonders Aug Gott auf dieselbe geschlagen habe, und ist noch kein Ursach so groß worden, daß man sich von derselben reissen oder scheiden soll. Wolte Gott! daß Luther dieses nicht gethan hätte. Abermal schreibt er in Epist. contra Anabapt. in dem 11. Jahr seiner angefangenen Reformation. Wir bekennen, daß im Pabstthum alles Christliches gut sey, wahre Schrift, wahre Tauf, wahres Sacrament des Altars, wahrer Schlüßel zur Vergebung der Sünden, wahres Predigamt, wahrer Catechismus, ja ich sage, daß im Pabstthum die wahre Kirche sey, ja der Kern des Christenthums. Wiederum in dem 21. Jahr seiner Reformation, nicht lang vor seinem Tod, da er hoffentlich genug wird erleucht gewesen

sen seyn, schreibt er: im Pabstthum ist Gotteswort, Apostelamt, und wir die heilige Schrift, Tauf, Sacrament und Predigstuhl von ihnen genommen haben. Was wusten wir sonst darvon? darum muß auch der Glaub, christliche Kirche, Christus, und der heil. Geist bey ihnen seyn. in c. 6. S. Joan. Tom. 7. Jen. So mächtig ist die Wahrheit, daß sie auch ihren Feinden die Geständniß abzwingt. Wer kann etwas herrlichers zur Ehre der römisch-katholischen Kirche beysetzen?

§. V.

Von dem sichtbaren Haupt der Kirche, oder von dem Pabst.

Kaum eine Sache ist in dem Evangelio so klar gegründet, als eben die Lehre von dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche. Christus gleichwie er nicht immer mit seiner Kirche auf eine sichtbare Weise wandeln, sondern selbe durch die Hirten und Bischöfe als Nachfolger der Aposteln regieren wollte, also wollte er auch über alle diese einen obersten Hirten setzen, welchem die Obsicht über die ganze und allgemeine Heerde anvertraut

seyn

seyn sollte. Der heil. Petrus war es, welchen er zum allerersten darzu bestimmet hat. Math. 16. hat er ihm diese Würde gleichsam als eine Belohnung seines lebhaften Glaubens versprochen, da er zu ihm gesagt: selig bist du Simon Bar-Jona . . du bist Petrus, und über diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden wider diese nichts vermögen: dir will ich geben die Schlüßel des Himmelreichs, und was du auf Erden binden wirst, das soll gebunden seyn, und was du lösen wirst, das soll gelöset seyn. Luc. 22. v. 32. macht ihm der Herr ein neues Versprechen: nämlich, daß er für ihn bethen wolle, damit sein Glaube nicht abnehme. Er gab ihm auch zugleich die Ermahnung, daß er nach seiner Bekehrung die übrige Brüder stärken solle.

Joan. am 21. erfüllte Christus wirklich seine Verheißungen. Nachdem er den nämlichen Petrum zum drittenmal gefragt, ob er ihn liebe, und Petrus dies zum drittenmal bejaet, sagte der Herr zu ihm, und zwar zu ihm allein (wie alles vorige) so weide meine Lämmer, weide, meine Schäflein, weide meine Schaf. Was sagt dies anders, als weide in meinem Namen meinem ganzen Schaf-

stall, welcher aus Lämmer, Schäflein und Schafen besteht. So bestellte dann der Heiland einen sichtbaren obersten Hirten über die ganze Heerde, daß ist, er bestellte einen Pabst: denn Pabst, oberster Kirchenhirt, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, Stadthalter Christi, Nachfolger Petri sind Ausdrücke, welche das nämliche anzeigen.

Diese so entscheidende Schriftstellen waren die Ursachen, warum die allererste Christenheit denjenigen, welcher den Stuhl Petri ererbet, als den obersten Vorsteher jederzeit verehret hat: alle Väter der ersten Kirche, alle Bischöfe und Erzbischöfe, alle Patriarchen, so lang sie mit der allgemeinen Kirche vereiniget waren, gaben ihm den Vorzug; sie begehrten von ihm als ihrem Oberhaupt in allen Jahrhunderten die Bestättigung in ihrem Amt, in ihren Schlüßen, so sie in den Kirchenversammlungen abfasseten. Die heiligsten und demüthigsten Päbste erstreckten zu allen Zeiten ihre Jurisdiktion über die ganze Christenheit: sie ermahnten, sie bestraften die Schuldigen, sie billigten oder mißbilligten die Lehren, sie excommunicierten die Widerspenstigen, sie setzten die Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen ab oder ein, wie es die Umstände erforderten: zu den päbstli-

chen

chen Stuhl appelierte man von allen Theilen der Welt, und wer mit diesem keine Gemeinschaft haben wollte, wurde jederzeit als ein von dem Haupt getrenntes Glied angesehen.

Es zeigte auch Gott handgreiflich, daß er mit der Kirche Petri und dessen Nachfolgern sey, unter so viel tausend und tausend Verfolgungen, unter so vielen Abänderungen der Regenten steht sie nach 1700. Jahren unbeweglich; durch die Erschitterungen wurde sie nur fester, und Gott legte an den Tag, daß sie jene Kirche sey, welche auf einen unbeweglichen Felsen gegründet ist. Man kann so gar alle Nachfolger Petri bey Namen nennen, deren 250. sind; man weis von einem jeden wann, wo und wie lang er der Heerde Christi vorgestanden sey. Wer darf sich nun erkühnen ein Amt abzuschaffen, so Christus eingesetzt, und welches jederzeit in der Kirche als das einzige Mittel der Einigkeit ist angesehen worden?

Was die Gegner einwenden, ist von gar keiner Erheblichkeit: nichts ist gegründet, das mehreste ungereimt. Sie sagen, Christus ist unser Haupt, also haben wir keinen Pabst nöthig: das erste bekennen wir auch, nämlich Christus ist das

erste und unabhängige, aber itzt nicht mehr sichtbare Haupt: die Rede ist aber von dem sichtbaren Haupt der sichtbaren Kirche. Christus ist unser beßte König und Pastor; giebt es darum keine sichtbare Könige und Pastores?

Sie erwidrigen zweytens: Christus habe gesagt, der größte solle seyn, wie der kleinste: also seyen alle Apostel gleich gewesen; allein was kann ungereimters, als dieser Einwurf seyn? zeigt nicht eben dieser Ausdruck an, daß einer grösser als der andere sey, und Christus nur befohlen habe, der größte solle demüthig seyn, und sich nicht einer stolzen Regierungsart gegen den geringern gebrauchen? Hielt der Einwurf einen Stich, so wurde der ansehnlichste Superintendent dem allergeringsten Magister oder Pastor gleich seyn.

Sie halten sich ein andersmal in Erzehlung verschiedener Personalfehlern einiger Päbste auf, sie vergrößeren dieselbe auf eine erstaunliche Weise; aber was gehört alles dieses zur Sache? die Frage ist ja nicht, ob alle Päbste fromm gelebt, sondern ob Gott einen Hirten bestellt, unter welchem die ganze Heerde zu stehen hat; dieß ist, und

dieß allein ist, was den Glauben angeht. Wenn schon der hohe Priester Heli nicht zum beßten gelebt, so war er doch hoher Priester; wenn ein Kaiser kein gutes Leben geführt, war er darum nicht Kaiser? Es ist auch als eine Wirkung göttlicher Fürsicht anzusehen, daß eben jene sehr wenige Päbste, welche einigen Menschlichkeiten unterworfen waren, dannoch nichts böses gelehrt haben.

§. VI.

Von den Kirchenversammlungen.

Was eine Reichsversammlung in Ansehung der weltlichen Angelegenheiten ist, das ist eine Kirchenversammlung in Ansehung der Religionssachen: wenn sich in einem Reich Strittigkeiten in politischen Gegenständen erheben, so sammeln sich die Reichsfürsten, und fürnehmsten Stände desselben; sie bestimmen, was zu thun, oder zu lassen sey. Eben so, wenn eine Religionsstrittigkeit entstehet, sammeln sich die Bischöfe, und Vorsteher der Kirche: sie bestimmen, was zu thun, oder zu lassen sey. Also geschah es schon zu den Zeiten der Aposteln, wie in den apostolischen Geschichten Act. 15. geschrieben steht: nachdem sie die strittigen

Dinge miteinander überlegt, sagten sie: so schien es dem heiligen Geist und uns Act. 15.: es giebt aber zweyerley Gattung der Concilien, einige werden Particular, andere General-Concilien benamset. Eine Particularkirchenversammlung geschieht alsdenn, wenn die Bischöfe eines Landes, oder eines Königreichs zusammberufen werden. Ein allgemeine Kirchenversammlung aber wird diejenige genennt, zu welcher alle Bischöfe der Christenheit berufen sind, selber beywohnen können, und sollen, wenn sie nicht aus billigen Ursachen verhindert, und entschuldiget werden, welcher auch niemand Recht, als der Stadthalter Christi, oder ein anderer in seinem Namen vorstehen kann

Dergleichen sind von den apostolischen Zeiten an bis auf diese gegenwärtige 18. an der Zahl, gehalten worden. Das erste wurde im Jahr 327. zu Nicäa wider die Arianer unter dem Pabst Sylvester, und dem Kaiser Constantin dem Großen; das zweyte wurde zu Constantinopel im Jahr 381. unter dem Pabst Damaso, und dem Kaiser Theodosio dem ältern wider die Macedonier versammelt. Das dritte versammelte sich zu Ephesus einer Stadt in klein Asien um das Jahr 430., unter dem Pabst Cälestino, und dem jüngern Theodosio, und Valen-

lentiniano III., darinn wurde die nestorianische Ketzerey verworfen. Das vierte wurde im Jahr 451. unter dem Pabst Leo, und Kaiser Martiano zu Chalcedon in Bythynien angestellet: darinnen wurde Eutyches, und Dioscorus verdammt. Diesen 4. ersten Concilien unterschreiben auch die Protestanten: sie waren bey Luther selbst in einem solchen Ansehen, daß er sie hochheilige Concilia nennte. Die 14. übrige wurden theils zu Constantinopel, zu Nicäa, zu Rom in Lateran, theils zu Lion, zu Wien in Frankreich, zu Florenz, und zu Trient angestellet.

Daß ein allgemeines Concilium in Glaubenssachen nicht irren könne, ist nicht minder gewiß, als gewiß ist, daß die Kirche Gottes nicht irren könne. Die versammelte Bischöfe, wenn sie mit ihrem Oberhaupt vereiniget sind, stellen die ganze Kirche vor, wie die versammelte Reichsstände das ganze Reich vorstellen. Könnten alle Bischöfe, das ist alle Hirten sammt dem Stadthalter Christi irren, wurde auch die ganze Heerde, welche sie weiden, in einen Irrthum verfallen müßen, welches wider das klare Versprechen Christi ist. So wenig Gott zulassen könnte, daß die Apostel in dem Concilio zu Jerusalem eine falsche, und schädliche

Lehre

Lehre vortrugen, so wenig kann er zulassen, daß ein allgemeiner Kirchenrath eine falsche, und schädliche Lehre der Christenheit vortrage. Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren, hieß es Joan. 16. v. 13.

Damit man nicht einwende, dieß sey allein den Aposteln gesagt, so hat der Herr diesem Joan. c. 14. v. 16. schon vorgebeugt, da er versprochen: Der Vater werde einen Geist schicken, welcher bey ihnen bleiben werde bis zum Ende der Welt, das ist, so lang die Kirche steht. Gleiches versprach er Matth. 28. v. 20. da er gesagt, ich bin bey euch alle Tag bis zum Ende der Welt. Dieß könnte denn von niemand andern geredet seyn, als von den Nachfolgern der Apostelu, welche in ihrem Namen bis zum Welt Ende die Heerde zu weiden haben: widrigenfalls wurde der Glauben Petri abnehmen: die Kirche wurde nicht der Pfeiler, und die Grundfeste der Wahrheit, sondern die Lehrerin der Falschheit seyn: Christus wäre nicht bey ihr bis zum Welt Ende: die Hölle hätte über sie gesiegt.

Die Gegner geben sich viele Mühe zu erweisen, daß auch die allgemeine Concilia gefehlt haben. Alle ihre Einwürfe aber gehen wieder nicht zur Sache.

Sie

Sie führen solche Concilia an, die von den Stadthaltern Christi selbst entweders ganz, oder zum theil verworfen worden: solche können freylich irren, sind aber keine rechtmäßige Kirchenversammlungen, weil sie nicht die ganze Kirchen vorstellen. Wenn die Glieder nicht mit dem Haupt, das Haupt nicht mit den Gliedern vereiniget ist, so wird der ganze Körper, schließlichen die ganze Kirche nicht vorgestellet. Ihre Mühe ist denn fruchtlos, wenn sie tausend Bücher schreiben, weil keines zum Endzwecke dienet.

Zuweilen dichten sie den wahren, und von dem Stadthalter Christi bestättigten Kirchenversammlungen solche Lehren an, welche ihnen nicht zu Sinne gekommen. Ein andersmal stellen sie als irrige Lehren vor, die doch sonnenklar in der Schrift, und der apostolischen Erblehre gegründet sind. So viel bemühen sich diese Herren den Glauben, nnd dessen Festigkeit zu zernichten: denn wenn ein rechtmäßiger allgemeiner von dem Stadthalter Christi gutgeheissener Kirchenrath in Glaubens- und Religionssachen sollte irren können, so könnten alle Ketzereyen, die auch in den 4. ersten Kirchenversammlungen verworfen worden, wieder aufgewärmet werden: man hätte das Recht an allem zu zweifeln: die Arianer wurden

den gleich vorgeben, das nicänische habe gefehlt, und die Schrift unrecht ausgelegt; wurde dardurch nicht aller Schwermerey, Ketzerey, und Freydenkerey Thür, und Thor aufgethan werden?

§. VII.

Von der Gewalt der Kirche.

So gewis es ist, daß Christus über die christliche Heerde Hirten bestellt habe, so gewis ist es auch, daß man diesen Ehrfurcht, und Gehorsam schuldig sey; man kann also ihre Gesetze, besonders wenn sie von den Obersten, oder allgemeinen Hirten, oder von einer allgemeinen Kirchenversammlung in behörigen Umständen gemacht worden sind, ohne Verletzung des Gewissens nicht überschreitten. So spricht der Heiland Luc. 10. v. 16.: Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich. Der Apostel schreibet zu den Römern. *Cap. 13. v 12.* Wer der Obrigkeit widerstrebt, widerstrebt Gottes Ordnung, welche aber also widerstreben, die werden ihnen selbst die Verdammniß zuziehen: seyd Unterthan nicht nur um des Zorns willen, sondern wegen dem Gewissen. Matth. 18. v. 17.

Aus

Aus diesem folget, daß man die Kirchengesetz, obschon sie nicht unmittelbar von Gott sind, zu halten verpflichtet sey. Man kann diese nicht verletzen, ohne daß man zugleich Gottes Geboth übertrette, denn Gott hat schon insgemein den Befehl ertheilet, der Kirche, und den Vorstehern derselben, so wie ihm, zu gehorsamen: ein väterlicher Befehl, ein obrigkeitlicher Befehl ist auch nur ein Befehl der Menschen, doch wer will sagen, daß man diese ohne Sünde überschreitten könne? aller Ungehorsam streitt schon zum voraus wider das vierte Geboth. Da der Heiland Matth. 15. v. 9. gesagt, sie dienen mir vergeblich, dieweil sie Menschenlehr, und Geboth lehren, hat er dardurch nur jene Menschengeboth verworfen, die entweders den Gebothen Gottes zuwider sind, oder unnütze Dinge zum Gegenstand hatten, daß dardurch das wichtigere vernachläßiget wurde: jene Gebothe aber, welche zur Erhaltung einer guten Kirchenzucht, zur Auferbauung, und Gottseligkeit dienen, billiget Gott eben also, als wenn sie von ihm selbst den Ursprung hätten.

Daher entspringt die Pflicht die von der Kirche bestimmte Feyer- und Festtäge zu halten, und selbe durch Anhörung des Meßopfers zu heiligen,

um

um die österliche Zeit zu beichten, zu communicieren, zu verbothenen Zeiten keine feyrliche Hochzeit zu halten. Es ist wahr, die Kirche ist keine Stiefmutter: sie pflegt ihre Kinder nicht zu verbinden, wenn sich eine außerordentliche Beschwerniß äußert, daher dispensieret sie unschwer in jenen von ihr gemachten Gesetzen, wenn eine wichtige Ursache vorhanden ist. Wer aber ihre Gesetz pur aus dem Trieb der Kommentlichkeit, der Sinnlichkeit, oder gar aus einem stolzen Frevel überschreit: diesem kann der Ausspruch Christi, wer die Kirche nicht höret, den sieh als einen Heiden, und Publicanen an, billig angst und bange machen.

§. VIII.

Von dem Opfer der wahren Kirche, oder von der sogenannten Meße.

So bald es Menschen gab, nahmen die äußerlichen Opfer ihren Anfang: in dem Gesetz der Natur statteten Abel, Noe, Abraham, Isaac, Melchisedech, Jacob, Job rc. dem höchsten Gott gewisse Opfer ab: die Opfer des mosaischen Gesezes schrieb Gott selbst dem israelitischen Volk für.

Gleich=

Gleichwie das alte Gesetz nur eine Figur des evangelischen war, also waren alle diese Opfer sehr unvollkommen, und nur ein Schatten desjenigen, welches der Sohn Gottes einzusetzen beschlossen hat. Er selbst machte sich nach der Zeit nicht nur zu einem unendlich heiligen Priester, sondern zu dem Opfer selbst, und zwar opferte er sich auf eine blutige Weise an den Stammen des Kreuzes, auf eine unblutige Weise aber hat er sich unter den Gestalten Brods, und Weins zur Zeit des letzten Abendmahls geopfert mit dem Befehl, daß die Apostel, und ihre Nachfolger dieß zur Gedächtniß des blutigen Kreuzopfers bis an das Ende der Welt fortsetzen sollen.

Eben dieß Geheimniß ist nun dasjenige, was wir unter dem Wort Messe, oder Meßopfer verstehen, denn die Meße ist nichts anders, als jenes Opfer, in welchen sich Jesus Christus, unter den Gestalten des Brods, und Weins, durch die Hände der neutestamentischen Priesterschaft, auf eine unblutige Weise opferet, und für die Sünden der Welt bis zu seiner zwoten Ankunft sich opfern wird, und durch welches uns jene Gnaden wirklich zukommen, die uns Christus durch das blutige Kreuzopfer verdienet hat.

Diese allerheiligste Handlung, welche die Seele der Religion ist, wurde schon durch die Propheten vorgesagt, durch Figuren vorbedeutet, von Christo eingesetzt, und von den Aposteln fortgesetzt. Ich will hier von verschiedenen Figuren, von der Prophezeihung Malachiæ c. 1. v. 10., von der des Daniels c. 11. v. 31. nichts melden: jene des Davids Psalm. 109. soll erklecklich seyn: fürwahr, wenn Christus niemals ein Opfer entrichtet, zu dem er Brod, und Wein nöthig hatte, so ist die Stelle und der Schwur, den der Herr gemacht, und auf den sich der heilige Paulus im Sendschreiben zu den Hebräern so oft beziehet, grundfalsch. Der Herr hat geschworen, heißt es, *Psalm. 109.* und es wird ihn nicht reuen, du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs in Ewigkeit. Gemäß diesem muß Christus seyn 1. ein Priester, 2. ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs: 3. und dieß bis zum Ende der Welt. Läßt man das Meßopfer zu, ist alles auf einen Punkten wahr: verwirft man es, sind die 2. letzte Stück grundfalsch: durch das Kreuzopfer ist er nicht ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs, welcher (Gen. 14.) ein Opfer in Brod, und Wein machte, sondern Aarons, welcher blutige Opfer entrichtet; er ist auch durch das Kreuzopfer kein

ewiger Priester, weil er dieses nur einmal vollzogen hat.

Es ist auch nicht zu begreifen, wie sich die Gegner mit einer solchen Hize darwider setzen mögen, da sie sich doch Art. 24. c. 1. selbst darzu bekennet, und sich so gar beklagten, daß man ihnen mit Unrecht auflege, als hätten sie die Meße abgethan. Massen diese bey ihnen mit größern Eifer als bey den Katholicken entrichtet werde. Ueber dieß betrachtet man die Einsetzung, die Wesenheit, die Absicht und die Wirkung dieses Opfers; so ist alles überaus heilig. Wir entrichten es, um Gott als das höchste Wesen dardurch anzubethen: um ihn wegen unsern Sünden zu versöhnen: um demselben für alle natürliche und übernatürliche Gnaden zu danken: um durch die Verdienst des göttlichen Sohns neue Gnaden zu erhalten: darum ist es *ein* Anbethungsopfer, *ein* Versöhnopfer, *ein* Dankopfer, *ein* Bittopfer.

Wir entrichten also die Meße nicht um den Kreuzopfer eine Kraft zu geben; dieß ist an sich eines unendlichen Werths, sondern damit wir uns wirklich theilhaftig machen der unendlichen Verdiensten Christi, die er an dem Kreuz erworben

hat; wie wir durch die Tauf, durch den Glauben, durch das Abendmahl, und andere gute Werke dieß uns zueignen, also geschieht eben dieß durch das Opfer der Meße. Wenn aber der Apostel sagt, Christus habe sich nur einmal geopfert, so redet er augenscheinlich von dem blutigen Kreuzopfer; dieß hat er nur einmal vollzogen: Christus stirbt aber nicht mehr in der Meße; sondern sein Tod wird nur entworfen; und erinnern uns nur desselben; unter den Brods, und Weins Gestalten opferet er sich auf eine unblutige Weise nach der Ordnung Melchisedechs, und wird sich gemäß des an dem 109. Psalm. gemachten Schwurs bis zum Ende der Welt also opfern.

§. IX.

Von dem Abendmahl, und Gebrauch einer Gestalt.

Das Christus das Abendmahl eingesetzt, ist kein Streit: daß dieß in seinem Leib und Blut bestehe, ist wenigst unter uns, und den Protestanten keine Zwistigkeit: doch sind wir in zweyen Stücken uneinig, und auch sie unter einander. Erstlich zwar sagen die mehrere (nicht alle) der Heiland

sey

sey erst in der wirklichen Nießung zugegen, und darum beschuldigen sie uns einer Abgötterey, wenn wir die obschon consecrirte oder verwandelte Hostien anbethen. Allein sucht man nichts als die Wahrheit, so ist nichts leichters, als hierüber einig zu werden.

Die Einsetzungsworte Jesu Christi geben die allersicherste Entscheidung: Christus, da er das Brod gesegnet, sagte, *nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, nehmet hin, und trinket, das ist mein Blut*: nun sollte das Brod, und der Wein erst alsdenn in den Leib, und Blut Christi verwandelt worden seyn, nachdem es die Jünger genossen, so wäre der Vortrag, *das ist mein Leib, das ist mein Blut*, damals da ihn Christus gemacht hat, augenscheinlich falsch gewesen: die Jünger hätten ihm sagen können, *Herr es ist nicht wahr, es wird erst dein Leib, und dein Blut, wenn wir die Brodsgestalten in den Mund nehmen, und schlicken werden*: eben dieß könnte ein jeder lutherischer, oder calvinischer Communicant dem Pastor, oder Diaconus erwidrigen, so oft er bey wirklicher Ausspendung die Einsetzungsworte wiederholet.

Wenn also die Worte wahr sind, so muß Christus zugegen seyn, so bald diese in dem Namen Christi von einem gewalthabenden Priester, der das Geheimniß zu handeln gedenkt, ausgesprochen werden. Ist aber Christus schon außer der Nießung zu gegen, so ist die Anbethung schon für sich selbst gerechtfertiget. So wenig die 3. König gefehlt haben, daß sie Christum in der Krippe, daß ihn der Blinde auf dem Weg, auch ohne Befehl, angebethet, eben so wenig können wir fehlen, wenn wir den Heiland unter den Brodsgestalten anbethen: es gebührt ihm allzeit die höchste Ehre, wo er sich immer einfindet, weil er allzeit der anbethungswürdigste Gott ist, und bleibt.

Die zwote Zwistigkeit entstehet wegen dem Genuß einer Gestalt: eben diese ist eine der allerwichtigsten: aber aufrichtig zu reden: wenn man einander, und zugleich die wahre Beschaffenheit der Frage verstehen will, so wäre abermal alles gar leicht geschlichtet.

Die Widersacher sind oft in dem Irrwohn, als lehrten wir, es sey genug, wenn man den Leib ohne das Blut empfange; aber von dieser Lehre sind wir himmelweit entfernet: es ist also, merke man

dieß

dieß wohl, es ist die Frage nicht, ob man den Leib, und das Blut Christi empfangen müße, denn dieß streitet kein verständiger Katholik an, sondern die Frage ist, ob man den Leib, und das Blut Christi bey der Communion unter zweyerley Gestalten zu empfangen schuldig sey: dieß behaupten die Gegner: die Mißverständniß aber entspringet meines Erachtens daher, weil sie mehrestentheils in einem andern Irrthum stecken; sie bilden sich ein, als wenn nur allein der Leib in der Gestalt des Brods, und das Blut nur allein in der Gestalt des Weins enthalten sey: so lang dieser irrige, und recht abentheurliche Begrif dauret, so lang werden wir freylich nicht übereins kommen.

Diesen auf die Seite zu raumen, ist zu wissen, daß nicht nur wir Katholiken, sondern auch die augsburgische, und wittenbergische Confeßion, Luther, und Melankton selbst mit uns diese Lehre als erzketzerisch verdammen: Christus, sagen sie selbst mit dem Apostel Rom. 6., nachdem er auferstanden, stirbet nicht mehr. Die Seele wird dann nicht mehr von dem Leib, das Blut nicht mehr von diesem geschieden: sondern wo der Leib ist, ist das Blut, wo das Blut ist, ist wegen der unzertrennlichen Vereinigung der Leib, und die Seele, die

Menschheit, die Gottheit, der ganze Christus: kurz sie bekennen, daß in der Gestalt des Brods nicht allein der Leib, in der Gestalt des Weins nicht allein das Blut, sondern der ganze Heiland sich einfinde.

Sobald diese Grundwahrheit festgesetzt ist, heben sich auf einmal alle Scheinbeschwernissen: denn auf solche Weise empfängt jener, der unter einer Gestalt communicieret, nicht weniger, als derjenige, welcher unter zwo communicieret, und jener, der unter zwo das Abendmahl empfanget, empfängt auch nicht mehr; denn, sollte er unter 1000. Gestalten communicieren, genießet er nicht mehr, als das Blut und den Leib Christi, den Leib und das Blut Christi; welcher unter einer das Abendmahl empfängt, genießet den Leib, und das Blut, das Blut und den Leib Christi, das ist: den nämlichen unzertheilten Heiland: er isset und trinket also, er trinket, und isset in einer jeden einzeln Gestalt; darum so wenig derjenige besser communicieret, welcher zwo Hostien auf einmal erhält, so wenig communicieret jener besser, welchem auf einmal zwo Gestalten zu theil werden.

Was können wir endlich mehr fordern, als den ganzen unzertheilten Erlöser? nun dieser ist

eben

eben so vollkommen mit seinem Fleisch, und Blut in einer Gestalt, als in hunderten eingeschlossen: so kann uns also nicht das allergeringste, nicht ein Tropfen Blut durch den Gebrauch einer Gestalt entzogen werden. Der Heiland selbst billigte so gar die Communion unter einer Gestalt: so hat er sie den Jüngern zu Emaus ausgetheilet: und Joan. 6. hat er zum viertenmal ohne eine Meldung vom Kelch zu machen, gesagt, wer dieses Brod essen wird, wird leben, und nicht zu Grund gehen. Die erste Kirche Gottes hat schon in 4ten, 3ten, 2ten, und ersten Jahrhundert diese öfter unter einer, als zwoen Gestalten ausgespendet: wer kann sich dann mit Vernunft darwider setzen?

Was man noch einwenden kann, ist dieß allein: der Heiland hat so gut, als wir gewust, daß er ganz in einer jeden Gestalt, und daß sein Leib nicht ohne Blut, und das Blut von dem Leib nicht abgesöndert sey, dessen ungeacht setzte er es unter zwoen Gestalten ein, und zwar mit dem Zusatz: *trinket alle daraus.* So scheinbar dieser Einwurf ist, so wenig beweiset er: denn er kann nur jenen bedenklich vorkommen, welche dieß Geheimniß nur allein als *eine Seelenspeis*, keineswegs aber als *ein Opfer* betrachten: sobald

man belehrt ist, daß es ein Opfer zugleich sey, und zwar ein solches, Kraft dessen Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs werden will und muß, so verschwinden alle Beschwernisse auf einmal. Denn wir sagen, daß der Befehl, trinket alle daraus, sich pur allein auf alle gegenwärtige Apostel, als Priester des neuen Testaments bezogen habe; wir sagen es nicht nur, sondern beweisen die Sache aus allen Umständen, und aus dem ganzen Zusammenhang der Schrift, und der übrigen Evangelisten. Uebrigens ist es eine recht erbärmliche Sache, daß sich die Gegner um die Gestalten, und nicht um die Sache beeifern. Da sie keine Priester mehr haben, erhalten sie in zwoen Gestalten nichts als Brod und Wein, wir entgegen haben alles in einer Gestalt, nämlich den Leib und das Blut Christi.

§. X.

Von der Beicht und Buß.

Wir dürfen uns um so weniger eine Mühe geben zu erweisen, daß die Buß, oder Ledigsprechung, von welcher hier die Rede ist, ein Sacrament sey, weil die Confeßionisten seblst in ih-

rer Apologi, oder Schutzschrift der augspurgischen Confeßion diese ausdrücklich den Sacramenten und zwar eigentlichen Sacramenten beyzehlen. In dem Artikel von der Zahl und dem Gebrauch der Sacramenten redet sie also: es sind also wahrhafte Sacramente, die Tauf, das Abendmahl, die Absolution oder Ledigsprechung; sie bekennen dort selbst, daß diese von Christo eingesetzt, daß sie gebotten sey, und die versprochene Gnade nach sich ziehe; sie vergleicht es beständig mit der Tauf und dem Abendmahl, welche nach der Lehre aller wahre Sacrament sind. In diesem Stücke lehren sie auch recht, denn in dem Spruch 2. Cor. 5. v. 18. 19. Gott hat uns gegeben das Amt der Versöhnung, uns hat er das Wort der Versöhnung übergegeben, und wir vertretten also die Stelle Christi bey der Versöhnung. Wiederum Jo. 20. denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und denen ihr dieselbe behalten werdet, werden sie behalten seyn. In diesen Worten sage ich, ist alles enthalten, was zu einem Sacrament nöthig ist: nämlich die Einsetzung, das äußerliche Zeichen oder die Ledigsprechung, die Gnade, welche in Nachlassung der Sünden und Versöhnung mit Gott bestehet.

Eine

Eine größere Zwistigkeit ist, ob der Sünder vor der Absolution seine Sünden zu beichten und zwar aus einem göttlichen Gebott zu beichten schuldig sey. Luther in Serm. de confess. & Eucharist. im Jahr 1519. lehrte, die Beicht, welche vor dem Priester geschehe, sey nicht von Gott, sondern dem Pabst gebothen. Die augspurgische Confeßion (Art. de confess.) sagt, die Privatabsolution sey beyzubehalten, aber die Bekänntniß aller Sünden sey nicht nöthig. Diese Männer irren sich handgreiflich: denn Christus, da er den Aposteln die Gewalt von Sünden loszusprechen gegeben hat, hat sie in dieser Sache als Richter bestellt. Er gab ihnen Matth. 18. und Jo. 20. nicht allein die Lösgewalt, sondern auch die Bündgewalt; sie müßen dann das Urtheil fällen können, ob der Sünder zu lösen, oder zu binden sey; wie werden sie aber dieses thun können, wenn der Sünder nicht schuldig ist zu sagen, was er für ein Sünder sey? Ja wurde die Bündgewalt nicht recht fruchtlos und lächerlich seyn, wenn auch der größte und eraltete Sünder nur jene allgemeine Beichtform sprechen darf, derer sich der kleinste Sünder und etwa ein Knabe von 10. Jahren bedienet? auf solche Art wurden alle ohne Unterschied und allzeit gelöset werden,

da doch einige etwan wegen langer Gewohnheit, wegen nächster Gelegenheit, in der sie sind, zu bünden wären. Daher schrieb der heil. Augustinus Hom. 49. recht unverbesserlich: sag nur keiner, ich wirke in der Stille Buß, ich büße vor den Augen Gottes: wenn dieß erkleckt (sind eitel Wort Augustini) so ist umsonst gesagt worden, was ihr lösen werdet, soll gelöset seyn; so ist dann der Schlüßelgewalt umsonst der Kirche gegeben, so wird das Evangelium, so werden die Worte Christi zu nichts gemacht.

So wird auch in den apostolischen Geschichten Cap. 19. gemeldet, daß viele Gläubige zu den Aposteln gekommen, sie bekannten ihre sündhafte Werke, und gaben sich schuldig, daß sie mit unerlaubten Künsten umgegangen seyn: die Apostel aber legten ihnen auf, daß sie ihre böse Bücher verbrennen sollten: und sie verbrannten auch für fünzig tausend Groschen Bücher. Act. 19.

Die Ursache, warum die Confeßionisten die Ohrenbeicht wider die klare Einsetzung Christi abgethan, ist recht ungegründet: sie geben vor, es sey unmöglich, daß man sich aller Sünden erinnere: allein welche kahle Ausflucht ist diese?

Gott

Gott fodert mehr nicht, als daß man jene bekenne, welche einem nach ernstlicher Erforschung des Gewissens zu Gemüthe kommen; auch wir beichten nicht, was wir nicht wissen, oder nicht wissen können. Es ist auch merkwürdig, wie sich Luther Tom. 7. fol. 133. von den neuen Eckischen Bullen über den Eckius beklagt, nämlich: Eck schreibt, daß ich die Reu vernichte, und unnöthig achte; die Beicht beschneide, und die Genugthuung verwerfe, dieß erdichtet er auf mich, denn meine Bücher sagen anderst.

§. XI.

Von der Firmung, letzten Oelung, und Priesterweihe.

Obschon der Ausdruck Sacrament weder bey der Taufe, noch bey den Einsetzungsworten des Abendmahls in der Schrift anzutreffen ist, so sehen doch unsere Gegner diese zwey Geheimnisse als wahrhafte Sacramente an. Fragt man warum sie diese als Sacramente erkennen, da doch die Bibel kein Wort darvon meldet, so antworten sie: es sey wenigst in der Bibel ihre Wesenheit

heit vollkommen entworfen; denn ein Sacrament, sagen sie mit uns, ist nichts anders, als ein äußerliches Zeichen, welches von Christo selbst ist eingesetzt worden, dardurch wir innerliche Gnad und Heiligung empfangen. Nun ein solches von Christo eingesetztes Zeichen, dem er seine Gnade angeheftet, sey sowohl die Taufe und das Abendmahl, schlüßlichen sie seyen Sacrament.

Sie verantworten sich hier eines theils nicht übel, andern theils aber zu ihren Nachtheil: maßen Christus nicht nur diese zwey, nämlich die Tauf, und das Abendmahl, sondern noch fünf andere eingesetzt hat, als die Firmung, die Buß, die letzte Oelung, die Priesterweihe und die Ehe. Alle diese haben das Wesentliche eines Sacraments an sich. Nach der Geständniß aller werden drey Stücke zu einem eigentlichen Sacrament erfordert: 1. die Verheißung der Gnade, 2. das äußerliche Zeichen, oder die Materie mit der Form, 3. die Einsetzung, oder der Befehl Christi.

Bey der Firmung, kraft welcher der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort von dem heiligen Geist gestärket wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne,

ne, und demselben desto fleißiger nachkomme, finden sich alle 3. erforderliche Stücke ein. Also Jo. c. 14. und 15., wie auch Act. I. verspricht der Heiland den Jüngern den heiligen Geist, welcher sie stärken, und in allen Gefahren unerschrocken machen wird: das äußerliche Zeichen, oder die Materie, und Form, durch welche die Gnad angezeigt, und mitgetheilt wird, ist, Act. 8. v. 15. 16. 17. und 2. Cor. 1. v. 21. entworfen, nämlich das Gebeth, die Salbung, und die Auflegung der Hände. An dem ersten Ort sagt der evangelische Geschichtschreiber also: sie haben für sie gebethet, daß sie den heiligen Geist empfiengen, denn über keinen aus diesen war er bishero gekommen: denn sie waren nur getauft; alsdann legten sie die Hände über sie, damit sie den heiligen Geist empfiengen.

Es wird zwar hier von dem Gebrauch des Chrysams keine ausdrückliche Meldung gemacht: allein was die Schrift hier nicht sagt, sagt sie an andern Orten, I. Joan. 2. v. 27. und absonderlich 2. Cor. I. v. 21. wo Paulus also schreibt: Gott ist es, der uns gestärket, uns gesalbet, uns gezeichnet, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat.

Hie-

Hieher schickt sich unvergleichlich jenes, was der heilige Hieronymus über eben diese Sache (in dialogo contra Lucif.) geschrieben hat. Du fragst mich, wo dies geschrieben sey? ich antworte, in den Geschichten der Aposteln. Aber gesetzt, es melde die Schrift nichts darvon, so ist ja die Uebereinstimmung der ganzen christlichen Welt statt eines Geboths. Sehe man! also dacht die erste Kirche: sie pflog auch jederzeit dies Sacrament auszutheilen: also schrieb Tertullian im dritten Jahrhundert in Buch von der Auferstehung des Fleisches; das Fleisch wird gesalbet, damit die Seele erhalten werde; das Fleisch wird gezeichnet, damit die Seele gestärket werde; das Fleisch wird durch Auflegung der Hände verhüllet, damit die Seele erleuchtet werde. Das Sacrament des Chrysams, sagt der heilige Augustin (L. 2. Cont. Lit. Petil. c. 104.) ist in der Gattung der sichtbaren Zeichen, so heilig als die Taufe. Und (L. 15. de Trinit. c. 26.) Die Kirche behält immer den Gebrauch, den die Apostel Act. 8. gehabt haben: nämlich daß die Bischöfe den Gläubigen die Hände auflegen, damit sie den heiligen Geist empfiengen. Diese Gnade empfiengen in der That nicht nur die Apostel an dem Pfingsttage, sondern alle, über welche die Apostel

hernach gebethet, die Hände aufgelegt, und die sie gesalbet haben, wie Act. 2. und 11. von Cornelio und seinen Gespannen zu ersehen ist: dahero haben auch die ersten Christen ihre Stärke, und Großmuth empfangen.

Die letzte Oelung ist in der Epistel des heiligen Jacobs cap. 5. auf das kläreste angezeigt: ist einer krank aus euch, so berufe er die Priester, oder Aelteste der Kirche über ihn: diese werden über ihn bethen, und in dem Namen des Herrn ihn mit Oel salben, und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken heilen: der Herr wird ihn erleuchtern, und wenn er in Sünden seyn wird, werden sie ihm nachgelassen werden. Hier ist erstens die Einsetzung, zweytens die Verheißung der Gnad, welche besonders in Nachlassung der Sünden. Drittens, das äußerliche Zeichen, welches in der Salbung mit Oel, und in dem Gebeth bestehet, ohne einzige Dunkelheit angezeigt.

Das allererste Concilium zu Nicäa machte schon im Jahr 327. Can. 69. eine ausdrückliche Meldung von dem Oel, mit welchem die Kranke gesalbet werden sollten. Der heilige Innocentius handelte (in Epist. I. ad Decentium) um das 400.

Jahr vorsetzlich von diesem Sacrament. In der griechischen Kirche ist diese eben sowohl, als in der lateinischen zu allen Zeiten üblich gewesen; ihre Uebung aber gründete sich auf die Vorschrift des heiligen Jacobs, und auf die ununterbrochene Gewohnheit von Zeiten der Aposteln an. Der heilige Augustin (Serm. 215. de tempore) ermahnet alle Kranke, daß sie dem Befehl des heiligen Jacobs nachkommen sollen. Eben dies that der heilige Chrysostomus L. 2, de Sacerdotio, und der uralte Origenes Hom. 2. in Levit.

Die Priesterweihe ist ein Sacrament, durch welches die Gewalt von Sünden loszusprechen, den Leib und das Blut Christi zu wandeln, zugleich auch eine besondere Gnade ertheilet wird, daß sie ihre Dienste, und geistliche Aemter recht, und wohl verrichten mögen.

Bey dieser wichtigsten Handlung findet sich abermal alles wesentliche eines Sacraments ein, als erstens die Einsetzung, zweytens das äußerliche Zeichen, drittens die daraus entstehende Gnad. Also lesen wir Act. c. 13. sie fasteten, und betheten, und legten ihnen die Hände auf, und entliessen sie. *1. Tim.* 4. vernachläßige die Gnade

nicht, die in dir ist, und die dir durch die Auflegung der Hände der Priesterschaft ist gegeben worden. Wiederum 2. Tim. I. ich ermahne dich, daß du die Gnade (auch in andern) erweckest, welche durch die Auflegung der Hände in dir ist. An Titum c. 1. schrieb er, ich habe dich darum in Creta gelassen, damit du die Städt mit Priestern versehest. Daher gehören alle jene Stellen, durch welche Christus die Schlüssel Gewalt, wie auch den Befehl seinen Leib, und sein Blut zu wandeln den Aposteln und ihren Nachfolgern ertheilet hat. Die Schutzschrift der augsburgischen Confeßion selbst hat. Art. 13. gar nichts darwider, wenn man die Ordination den wahren Sacramenten beyzehlet.

Unterdessen haben sie nichts mehr als den Schatten darvon: wenn sie auch alles uns Katholicken nachahmen sollten, so ist doch alles ohne Wirkung; denn weil es ihnen an wahren recht geordneten, und von den Aposteln abstammenden Bischöfe mangelt, welche allein die priesterliche Gewalt ertheilen können, so mangelt es ihnen auch an Priestern: da es ihnen an diesen mangelt, so werden sie eben darum ihr Lebtag niemals durch eine sacramentalische Absolution ihrer

Sünden entbunden: ihr Lebtag empfangen sie weder von dem Leib noch Blut Christi etwas, sondern weil sie die Gewalt zu wandeln nicht haben, genießen sie anders nichts, als eitel Brod, und eitel Wein. Wohl unersetzlicher Schade, denn die sogenannte Reformation den Protestanten verursachet hat!

R. P. Aloys. Merz hat verflossenes Jahr in seiner Streitrede auf das Fest St. Hilariä aus der Schrift, und der ersten Einsetzung der priesterlichen Weihe erwiesen, daß kein protestantischer Pastor die Gewalt das Sacrament des Altars zu wandeln habe. Er erwies, daß wir Katholiken in einer Gestalt alles, nämlich den Leib, und das Blut Christi, die Protestanten aber in beeden nichts, als Brod, und Wein empfangen.

§. XII.
Von der Ehe.

Daß die Ehe nicht böß, sondern von Gott eingesetzt ist, ist eine Lehre, die kein Lutheraner in Zweifel ziehet. Darum sagte Paulus I. Cor. 7. wenn sich ein Jungfrau verehlichet hat, so hat

sie dardurch nicht gesündiget. Es ist aber die Ehe in dem neuen Gesetze nicht nur als ein pur burgerlicher Contract, oder Vertrag, sondern zugleich als ein geheimnißvolles Zeichen, und Sinnbild einer heiligen, und geistlichen Verbindung zu betrachten, und zwar als ein solches, welchem Gott gewisse Gnaden angeheftet hat. Es ist auch wohl zu merken, daß bey keinem das Wort Sacrament ausdrücklich in der Schrift stehe, als eben bey der Ehe. So schreibet der Apostel zu den Ephes. c. 5. dies ist ein großes Sacrament, oder Geheimniß, ich sage aber in Christo JEsu, und seiner Kirche.

Der Ausspruch Pauli hat diesen Verstand: daß der Mensch Vater und Mutter verlasse (Gen. 2.) und dem Weib anhange, und zwey miteinander auf daß engste vereiniget sind, ist ein großes Geheimniß; maßen es die Vereinigung Christi mit seiner Kirche vorstellet. Mit der Kirche allein hat sich Christus vereiniget, wie ein Bräutigam mit der Braut. Eben darum ermahnet Paulus die Eheleute, daß sie einander lieben sollen, wie Christus seine Kirche, und die Kirche Christum liebet. Dies ist auch die Ursache, warum der Herr das Eheband unzertrennlich gemacht: denn wie Christus von seiner Kirche, und die Kirche von Christo nicht getren-

net werden kann, also können Mann, und Weib, welche ein Vorbild dieser geistlichen Vereinigung sind, dem Band nach nicht mehr getrennet werden. Dahin zielen die Worte Christi: Matth. 19. Was Gott vereiniget hat, das soll der Mensch nicht trennen.

Wenn nun Gott Mann, und Weib zu diesem Ende so vereiniget, daß sie durch ihr unzertrennliches Band, durch ihre beständige Liebe, die so enge Vereinigung Christi mit seiner Kirche anzeigen sollen, so theilt er auch ihnen jene Gnaden mit, mit welchen sie diese ihre schwere Bürde tragen, und ihre übrige Pflichten erfüllen können. So schrieb Paulus I. Tim. 2. Sie wird durch Erzeigung der Kinder selig werden, wenn sie (dieß ist auch von Mann zu verstehen) in der Treu, und in der Liebe, und in der Heiligung mit Mäßigkeit beharret.

Hier führet der H. Paulus vier Gattungen der Güther an, welche vier andern Uebeln des Ehestands entgegen gesetzt sind. Das erste Uebel ist die Verletzung der Treue. Das zweyte der Haß, und Uneinigkeit, so unter Eheleuten entstehen. Das dritte Aufruhr der unreinen Begierlichkeiten. Das vierte die Unmäßigkeit. Diesen setzt Paulus entgegen die Treue, die Liebe, die Heiligung, die Mäßigkeit, in welchen alle

Eheleute mit der Gnade Gottes, die ihnen kraft dieses Sacraments ertheilet wird, verbleiben können, und sollen. Uebrigens sagt der heilige Augustin (L. de bono conjugali Cap. 18) bey unserer Ehe (der Christen) ist die Heiligkeit des Sacraments in einem größern Werth, als die Fruchtbarkeit.

§. XIII.

Von den guten Werken.

Daß die gute Werke zur Seligkeit nöthig seyen, ist wenigst dermal auch die Lehre der mehresten Lutheraner: sie beklagen sich so gar nicht selten, wenn man ihnen aufbürden will, als hielten sie nichts auf dieselbe. Ob aber diese etwas verdienen, in diesem sind nicht alle einig: doch wollten sie auf der Lehre bleiben, zu welcher sie sich in der Apologie der augsburgischen Confeßion Art. 3. bekennet, so hätte der Streit ein Ende. Dort sagen sie: wir lehren, daß die guten Werke leibliche, und geistliche Belohnungen in diesem, und in jenem Leben verdienen.

Man muß sich auch billig verwundern, daß einige von dieser Lehre so weit abgewichen, und

den guten Werken lediglich keinen Verdienst zugeben wollen, da doch der Heiland Matth. 5. v. 12. so klar gesagt: freuet euch, und frolocket, denn ihr habt *eine* große Belohnung *in* den *Himmel*. Wo ein Lohn ist, da muß ein Verdienst seyn. Wir können zwar die Rechtfertigung, und das erste Recht zum Himmel nicht verdienen, weil diese pur aus Barmherzigkeit Gottes gegeben wird; aber nachdem wir aus Gnaden gerechtfertiget sind, so können wir als Gerechte die Vergrößerung der himmlischen Glorie verdienen. Es ist auch grundfalsch, daß dardurch die Verdienste Christi herabgesetzet werden: vielmehr werden sie erhöhet. Denn wir lehren, daß eben Christus uns die Gnade verdienet, durch welche wir einen höhern Staffel im Himmel erwerben können: die Güte Gottes, sagt gar schön das Concilium zu Trient (Sess. 6. c. 16.) ist so groß, daß er vor unsere Verdienst halten will, was doch seine eignen Gaben sind.

Eben die heiligmachende Gnad, welche pur aus den Verdiensten Christi ertheilet wird, und nicht verdienet werden kann, giebt allen unsern Werken ihren Werth. Schließlichen hat keiner Ursache sich zu übernehmen, sondern vielmehr müßen wir bekennen, daß wir unnütze Knechte

seyen, maßen wir aus unsern Kräften, und ohne Gnade Gottes nichts vermögen, Gott aber unsers Werke nicht nöthig hat. Wir haben um so mehr Ursache allezeit demüthig zu seyn, weil ohne die Gnad der Beharrlichkeit, welche abermal nicht kann verdienet werden, keiner gekrönet, oder belohnet wird.

§. XIV.

Von dem Fasten.

Alle gute Werke bestehen in drey Gattungen: nämlich Bethen, Fasten, Allmosengeben. Insgemein zu reden verwerfen verständige Lutheraner keines: sie müßten auch in der That die ganze Schrift verwerfen, wenn sie dies thun wollten: denn alle drey werden in dieser höchstens angepriesen. Unterdessen mißfällt ihnen, daß wir an den Fasttägen von Fleischspeissen uns enthalten: wir fassen aber eben dieses nicht: denn gleichwie sich einer überwinden kann, wenn er nicht nach Genügen isset, also kann sich einer überwinden, wenn er nicht solche Speisen genießt, zu denen er mehr geneigt ist, und welche die Sinnlichkeit

mehr

mehr reitzen. Wir enthalten uns also an den Fasttägen von dem Fleisch aus dem Geist der Abtrödtung, der Buß, und aus dem Trieb des Gehorsams gegen die Kirche Gottes: die Apostel selbst verordneten Act. 15. daß sich die Christen von dem Blut und ersticktem enthalten sollten; warum soll die itzige Kirche, welche die nämliche ist, nicht gleiches verordnen können? Ja die vierzigtägige Fasten, und die zwey Fasttäge in der Woche haben von den apostolischen Zeiten ihren Ursprung. Hat sie es verordnet, so sind wir ihr Gehorsam schuldig.

Es ist auch sehr lächerlich, wenn man unser Fasten mit der Stelle Matth. 15. v. 11. bestreitten will, da Christus gesagt: was durch den Mund eingeht, verunreiniget die Seele nicht: denn wir sagen das nämliche. Kein Katholick ist so einfältig, daß er glaube, das materialische Fleisch (wie die Manichäer und Priscillianisten lehrten) sey böß und unrein, sonst wurden wir es niemals essen; sondern wir glauben, das die Sinnlichkeit, die Unmäßigkeit und der Gehorsam gegen die Kirche die Unreinigkeit nach sich ziehe. Der Apfel in dem Paradeis war gut, und aus seiner Natur verunreinigte er unsere erste Eltern

nicht,

nicht: aber weil sie ihn wider den Befehl Gottes genossen, so wurden sie wegen den Ungehorsam zu Sünder. Eben also verhält sich die Sache, wenn man wider das Geboth der Kirche seiner Sinnlichkeit nachgiebt.

§. XV.

Von dem Gebeth zu den Heiligen.

Zwischen der Verehrung, welche Gott, und welche den Heiligen gebühret, ist nach der katholischen Lehre ein unendlicher Unterschied. Gott bethen wir an als das erste, größte, unendliche und unabhängige Wesen, welches alles aus eigner Kraft machen und geben kann. Die Heiligen verehren wir als Freunde Gottes, welche durch ihre Fürbitt bey dem allmächtigen Gott vieles auswirken können: darum wenn wir zu ihnen bethen, bethen wir zu ihnen nicht als Götter, sondern als Fürbitter bey Gott; nennen wir sie auch Mittler, so geschieht dieß in keinem andern Verstand, als das sie durch ihr Fürwort in das Mittel tretten, wie es vor Zeiten Moy-

ses gethan hat, da er noch bey Leben war: Christus ist in allweg allein unser Mittler als Erlöser.

Und eben recht: handle ich löblich, wie Paulus, Jacobus Cap. 5. v. 16. und andere selbst thaten, wenn ich zu einem sterblichen Menschen sage: zum Beyspiel, guter Freund! bethet für mich, damit mir Gott im Leben und Tod gnädig sey. Warum soll ich um des Himmels willen! abgöttisch handeln, wenn ich sage: heilige Maria Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder, izt und in der Stund unsers Absterbens. Warum sage ich, solle dieß eine Abgötterey seyn? Diese einzige Gleichniß entscheidet die Sache, und zernichtet alle Einwürfe der Gegner.

Der Herr aber, sagen sie, hat Ps. 49. gesagt: bist du in einer Noth, so rufe mich an. Ich antworte: dieß thun wir auch; denn ich und der Heilige gehen zu Gott, ja ich ersuche den Heiligen, daß er mit mir sich zu Gott wende; wir setzen den Heiligen nicht an die Statt Gottes, sondern an unsere Statt; wir bitten ihn, daß er mit uns, oder statt unser zu Gott bethe. Die Sache ist klar in obiger Gleichniß, wenn

ich einen lebenden Menschen um sein Gebeth anspreche. Wenn Jeremias Cap. 37. jenen verflucht, der auf einen Menschen baut, so geht es jenen an, welcher dieß auf eine sündhafte Weise thut, denn sonst dürften wir nicht einmal um das Gebeth unsers Nebenmenschens anhalten, und auf selbes hoffen und bauen.

Die Heiligen, erwidrigen sie, wissen nichts um uns. So stehen dann die Gegner itzt von dem ersten und so gehäßigen Einwurf ab: sie müßen erkennen, daß bey der Verehrung der Heiligen keine Abgötterey sich äußere; daher machen sie einen neuen Absprung. Wir wollen auf diesen etwas weitläufiger antworten.

§. XVI.

Ob die Heilige um uns etwas wissen?

Wir wollen setzen, es sey wahr, daß die Heilige um uns nichts wissen, so wurden wir doch um die Fürbitt derselben noch vernünftig anhalten. Denn wie oft bethen wir, zum Beyspiel,

für

für alle unsere Gutthäter, Freunde und Feinde, und für diejenigen, welche für uns bethen, ohne zu wissen, wer diese sind? So können dann auch die Heiligen zu Gott für jene bethen, die sie verehren, ohne zu wissen, wer diese seyn: daß sie dieß wenigst insgemein thun, bekennet die augspurgische Confeßion selbst. So ist es dann ganz natürlich, daß sie mehr für jene bethen, von welchen sie mehr auf dieser Erde angerufen und verehret werden; oder ist in dem Himmel ihre Liebe und Dankbarkeit etwa gemindert und unordentlich geworden?

Es ist aber eine der allergrößten Falschheiten, daß die Heiligen um uns nichts wissen. Oder wie können wir mit Grund der Wahrheit den Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen bethen, wenn gar keine Gemeinschaft zwischen uns und den Heiligen ist? Was wäre dieß für eine Gemeinschaft, wenn wir sie auf Erden nicht ehren dürften, und sie in dem Himmel nichts um uns wissen sollten? Dieß wurde vielmehr die allergrößte Trennung und Entzweyung, als eine Gemeinschaft seyn.

Die Engel wissen um unser Thun und Lassen, also auch die Seligen in dem Himmel; also sagt der Psalmist: in dem Angesicht der Engel will ich psallieren. Wiederum heißt es: wir sind Gott, den Engeln und den Menschen zu einem Schauspiel geworden. Der Herr hat den Engeln befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen. Abermal Luc. 15. Ich sage euch, es wird eine größere Freude bey den Engeln Gottes seyn in dem Himmel über die Bekehrung eines einzigen Sünders, als über neun und neunzig Gerechte. Wie wollen sie sich erfreuen, wenn sie nicht wissen, wer ein Sünder bleibe, und wer sich bekehre? Haben aber die Engel eine solche Wissenschaft, so haben es auch andere Selige. Dann eben Luc. 20. v. 36. sagt der Text von den Auserwählten, sie sind denen Engeln gleich, sie sind Kinder Gottes, sie sind Söhne der Erlösung: sie sehen den Allwissenden ohne Verhüllung von Angesicht zu Angesicht an, wie die Engel: die Klarheit Gottes selbst, wie Apocal. 22. geschrieben steht, erleuchtet sie: dort ist keine Nacht, keine Dunkelheit, eben darum, weil der Allwissende sich ihnen zeiget. Wer den Allwissenden siehet und erkennet, siehet und er=

kennet alles, nicht zwar aus seiner Kraft, sondern durch Mittheilung, schier auf eine Art, wie die Propheten durch Erleuchtung Gottes so gar dasjenige gesehen, was noch nicht gegenwärtig war.

Wenn die Heiligen nicht wissen sollten, wer sie ehret, oder entehret, wenn sie so zu sagen eitel Ignoranten wären, was für ein armseliger Himmel wäre dieser? die Teufel in der Hölle hätten dießfalls einen größern Vorzug: diese wissen, was auf der Welt vorbeygeht; sie wissen, wer ihnen dienet, zu was der Mensch geneigt ist, wenn und von wem sie angerufen werden: und die Heiligen, welche mit dem Licht der Glori bestrahlet sind, sollen gleichsam in einer Dunkel- und Unwissenheit vergraben seyn! ist dieß schriftmäßig, ja nur vernünftig gedenkt? hat doch der heilige Johannes Apoc. 5. v. 8. gesehen, wie die vier und zwainzig Aeltesten, welche die Schaar der Auserwählten vorstellen, das Gebeth der Gläubigen für den Thron Gottes gebracht; haben sie dieß gethan, müßten sie wissen, daß man bethe, wie, und um was man bethe. Dergleichen lieset man auch Mach. 2. v. 15. von Judas dem Machabäer.

Sie bringen die Stelle Isaiæ. c. 63. wider uns: Abraham weißt nichts um uns, und Israel kennet uns nicht. Aber wie wenig dienet ihnen diese! erstlich war weder Abraham, noch ein anderer aus Israel damals in den Himmel übersetzt: der Himmel war noch verschlossen bis auf die Auffahrt Christi: also ist keine Gleichheit mit den Heiligen, welche Gott von Angesicht zu Angesicht ansehen, zu machen. 2. Sagt der ganze Ausdruck nichts anders, als: Abraham will um uns nichts wissen, weil wir von dem Weg der Gebothen Gottes abgewichen: er sagt so viel, als jene Redensart Christi zu den thörrichten Jungfrauen: Nescio vos. Ich kenne euch nicht, das ist, ich will nichts wissen von euch.

Das dieß der wahre Verstand sey, sind wir aus dem 16. Kapitel Lucä überzeugt. Christus selbst stellet dort vor, wie der reiche Prasser zu den Abraham gebethet, daß er Lazarum zu seinen Brüdern schicken wolle: hat Abraham das Gebeth gehört? ja: alle Antworten, die Abraham dem Prasser gegeben, stehen in der Schrift aufgezeichnet, obschon zwischen beyden ein großer Zwischenraum, und Entfernung war. Wußte dann so gar

Abra-

Abraham durch die Erleuchtung Gottes, der doch nicht im Himmel, sondern in der Vorhölle gewesen, was der Prasser von ihm begehret, wer kann glauben, daß Gott gegen die, so wirklich mit ihm regieren, gesparsamer sey?

Die Erfahrniß zeiget uns just das Gegentheil: ganze Büchersäle könnten angefüllet werden mit jenen Gut- und Wunderthaten, welche Gott nach geschehener Anrufung der Heiligen auf derer Fürbitt gewirket hat; wie viele tausend, und tausend machen nur jene aus, welche der Herr gewirket hat auf die Fürbitt seiner Mutter, seines Nährvaters, des heiligen Francisci, Antonii, Dominici, Johann Nepom. Ignatii, Xaverii, Aloysii, u. s. w. Alle durch die Bank verneinen, kann keiner als der allerfrecheste thun, als bey welchem das Augenzeugniß der ansehnlichsten, gelehrtesten, und gottseligsten Leute, und die Eidschwür selbst keinen Eindruck machen: so gar Luther selbst stellt tom. 7. Wittenb. f. 7. im Unterricht auf etliche Artikel diese Frage. Wer mag dieß widersprechen, daß noch heutiges Tags sichriglich bey der lieben Heiligen Körper, und Gräber Gott durch seiner Heiligen Namen Wunder thut? wohl, und

gut! so müßen dann die Heilige unser Gebeth hören, weil sie selbes so oft erhören: so kann auch derer Anrufung nicht abergläubisch, nicht abgöttisch seyn, sonst wurde Gott Wunder wirken zur Bestättigung der Abgötterey, und des Aberglaubens, welches unmöglich seyn kann.

§. XVII.

Von der Verehrung der Bilder.

Nachdem die Verehrung der Heiligen gerechtfertiget ist, so kann die Verehrung ihrer Bildnissen keinem mehr mißfallen: denn die Ehre zielet nicht so fast auf das Bild, als auf denjenigen ab, welcher durch das Bild vorgestellet wird: wir hoffen auch keine Hülfe von der leblosen Statuen, sondern von demjenigen, den wir in dieser ehren: dieß ist die ausdrückliche Lehre des Kirchenraths zu Trient. Seſſ. 25. Da Gott sagt, du sollst dir keine geschnizelte Bilder machen, hat er dieß nicht lediglich verbothen, sonst wurden auch die Gegner fehlen, wenn sie Bilder schnizeln, und haben: Gott geboth also nur, wie auch gleich beygesetzt

setzt ist, diese anzubethen. Der Herr hat selbst befohlen, zween Cherub auf die Arche zu setzen; ist denn Gott wider sich selbst? dem Friedensbilde, so zu Augsburg im Jahr 1724. den 9. August von den lutherisch-evangelischen ausgetheilet wurde, sind diese Reimen beygedruckt. Bilder haben ist erlaubt, wenn man Gott sein Ehr nicht raubt.

Die Frage, welche einige spottweis setzen, wie denn die Bilder so geschickt geworden, daß sie Wunder zu wirken gelernet? diese spöttische, und zugleich recht einfältige Frage kann nicht besser beantwortet werden, als durch eine andere Frage, zum Beyspiel. Wer hat den Stab des Elisäi, wer hat dessen Gebein (4. Reg. 13. v. 21.) so geschickt gemacht, daß sie Todte erweckten? wer hat die Ruthe Moysis, die ährene Schlang, die Arch des Bunds, die 2. darauf sitzende Cherub gelehrt Wunder zu wirken? zu wem ist der Schatten Petri, die Gürtel, und das Schweißtuch Pauli (Act. 19 v. 11.) der Saum des Kleids Christi, so gar dessen Speichel, zu wem frage ich, sind diese in die Schul gegangen? Ferner, warum geschehen just die Wunder durch diesen Stab, durch diesen Schatten, durch diese Gebeine und

durch dieses Tuch u. d. g. Was die Gegner antworten, wird uns dienen. Doch es ist leicht die Antwort schnurgerad zu geben: nämlich nicht diese leblose Dinge wirkten Wunder, sondern Gott der Allmächtige bey, und durch diese äusserliche Zeichen, und zwar hauptsächlich darum, weil der Glaube, die Hofnung, die Zuversicht, und die Andacht in deren Gegenwart lebhafter und stärker zu seyn pflegt. Gott läßt sich keine Gesätze vorschreiben, wann, wo, wie und durch was er Werke seiner Allmacht an den Tag legen soll: uns ist genug, wenn wir ein Ort wissen, an welchem er die Schätze seiner Allmacht freygebiger auszutheilen pflegt.

§. XVIII.

Von dem Gebeth für die Verstorbene.

Nichts ist einigen protestantischen Gelehrten gemeiners, als daß sie über den Ort der Reinigung, oder das sogenannte Fegfeuer ihr Gespötte treiben; allein wenn mit dem Spotten

die

die Sache ausgerichtet ist, werden wir nicht eben so leicht das Höllenfeuer auszischen und auslöschen können? die Beweise, und nicht die Spöttereyen müßen den Ausschlag geben.

Daß schon das auserwählte Volk für die Verstorbene geopfert und gebethet habe, ist unlaugbar: so lesen wir im zweyten Buch der Machabäer, 12. Kapitel, daß Judas der Machabäer nach der Schlacht zwölf tausend Drachmen Silbers nacher Jerusalem geschickt, für die Sünden deren in der Schlacht gebliebenen Soldaten ein Opfer in dem Tempel zu Jerusalem zu entrichten; es wird auch gleich beygesetzt, es sey ein guter und heilsamer Gedanken für die Verstorbenen zu bethen. So muß dann das auserwählte Volk, wie wir, einen dritten Ort zwischen Himmel und Höll geglaubt haben: denn jene, die im Himmel sind, haben unser Gebeth nicht nöthig; für jene, welche in der Hölle sind, zu bethen, wäre gar sündhaft, und gründete sich auf einen Irrthum in dem Glauben, massen aus der Hölle keine Erlösung ist. So muß also ein anderer Ort seyn, in welchem jene aufbehalten sind, welche zwar in dem Stand der Gnaden

gestorben, aber doch wegen einigen Mackeln noch einer Reinigung bedürftig sind.

Nachdem Christus gekommen, hat er diese Uebung nicht nur nicht verworfen, sondern vielmehr bestättiget, so, daß er Matth. 12. klar an den Tag gegeben, daß einige Sünden seyn, die erst in der andern Welt vergeben werden: verdammliche Sünden aber werden in jener Welt nicht vergeben; so muß also die Rede seyn von Sünden der Gebrechlichkeit, von welchen man vor dem Eingang in den Himmel gereiniget werden muß. So schrieb auch der Apostel 1. Cor. 3. v. 16. Er selbst wird selig werden, gleichwohl der gestalt, als durch das Feuer. Du wirst nicht heraus kommen, bis du auf den letzten Heller wirst bezahlt haben. Matth. 5. v. 26.

Der heilige Johannes in seiner Offenbarung Cap. 21. v. 27. sagt: nichts wird in das Himmelreich eingehen, so befleckt ist. Dieweil dann auch der Gerechte öfters sich mit den Sünden der Schwachheit beflecket, und ohne selbe auf dieser Welt abgebüßt zu haben, gehling sterben kann,

so stehet ihm eine zeitliche Reinigung in jener Welt bevor. Oder will man etwa diese Seelen, die zum Beyspiel ein par Kreuzer entzogen, sich einer kleinen Lüge, einer kleinen Unmäßigkeit, eines kleinen Zorns, oder Ungeduld schuldig gemacht, der Hölle zuschicken? wie kann dieß mit der unendlichen Barmherzigkeit Gottes bestehen?

Aus der Lehre der Protestanten und Reformirten muß diese verzweiflungsvolle Folge zugelassen werden: denn in den Himmel kommen solche unmittelbar nicht, weil nichts nach der Aussage Johannis für das allerreineste Angesicht Gottes gelassen wird, was nur im mindesten beflecket ist: keinen dritten Ort der Reinigung lassen sie zu; also wäre für solche Seelen in der That nichts anders übrig, als die Hölle, woraus doch keine Erlösung ist. Sollte also die Lehre der Lutheraner wahr seyn, wer wird, wenn man die menschliche Schwachheit betrachtet, in den Himmel kommen? dieß ist eine Anmerkung, die ein Nachdenken verdienet, welche aber einen in die alleräußerste Verzweiflung stürzt, wenn man die katholische Grundsätze verwirft: oder wie kann ein Lutheraner getröst sterben, wenn ihn

seine Grundsätze auch wegen geringen Sünden dem unauslöschlichen Höllenfeur überantworten?

Die erste christliche Kirche hatte ganz andere Gesinnungen; die heiligsten Leute erkenneten einen dritten Ort: sie begehrten, daß man für sie bethen, und das Versöhnopfer für ihre baldige Erlösung entrichten sollte: so wollte der Kaiser Constantin der Große nach Zeugniß Eusebii (L. 4.) in der Kirche begraben werden, um des Gebeths der Gläubigen desto mehr theilhaftig zu werden. Der heilige Augustin (L. Confess. c. 13.) sagte: ich weinte nicht mehr unter dem Gebeth, da die Leiche meiner Mutter schon bey den Grab stund, und man das Gebeth unter dem Opfer der Erlösung für sie abstattete. Der heilige Chrysostomus (serm. 41. in 1. Cor.) sagte gar recht, man hilft den Abgestorbenen nicht mit Klagen, und Weinen, sondern mit dem Gebeth, und Allmosen. Allein man müßte mehr Bücher schreiben, wenn man alle Zeugnissen aus der ersten Kirche hierüber beybringen wollte.

Die Stelle (Eccles. II. v. 3.) so sie wider uns anführen: wie der Baum fällt, so wird er

liegen bleiben, sagt nichts anders: als sterbe ich in der Freundschaft Gottes, werde ich auch ewig in dieser verbleiben: sterbe ich aber in der Ungnade Gottes, werde ich auch in Ewigkeit keine Gnade zu hoffen haben: ob aber auch die Freunde Gottes wegen kleinen Mackeln nicht einer zeitlichen Reinigung unterworfen seyn, verneint diese Stelle keineswegs, andere entgegen bezeugen es ausdrücklich. Dieser Spruch Ecclesiastici ist allezeit wahr gewesen: dessen ungeacht sind die Altväter, als wie Abraham, Isaac, Jacob rc. rc. auch als Freunde Gottes in der sogenannten Vorhölle bis nach der Auffahrt Christi, nach welcher der Himmel erst eröfnet wurde, aufgehalten worden.

Wenn die Schrift sagt: daß die Gerechte von nun an ruhen werden, ist dieß theils von den heiligen Martyrern, theils von andern heiligen Seelen zu verstehen, welche überaus gerecht, und gottselig gelebt, und also alles schon auf dieser Welt abgebüßt haben: von diesen sagen wir auch, daß sie von Mund auf dem Himmel zufahren. Gott gebe, daß alle in die Fußstapfen derselben tretten, so werden wir nicht nur

dem höllischen, sondern auch dem reinigenden Feuer entgehen. Die Katholische können sich dessen um so ehender getrösten, weil sie deren Ablässe, welche nichts anders, als eine Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafe sind, und welche sich auf den unerschöpflichen Schatz der Verdienste Christi, und auf den Lösgewalt gründen, sich theilhaftig zu machen, Gelegenheit genug haben. Laßt uns dann Gutes thun, und unsere Sünden abbüßen, da wir Zeit haben: vielleicht ist diese nicht mehr lang!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unbetrügliche Kennzeichen und schriftmäßige Beweise von der Wahrheit der rö misch-katholischen Kirche Einer löblichen Congregation deren Herren und Burgern unter dem Titel Mariä Verkündigung in München zum neuen Jahr mitgetheilet

[München] 1770

Dogm. 561
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398468-3
VD18 15303888